

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Kolb-Gitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 154

Freitag, den 4. Juli 1941

93. Jahrgang

12,5 Millionen BRZ. versenkt

Der Kampf gegen die Versorgung Großbritanniens immer erfolgreicher

Während die deutsche Wehrmacht in einem Ringen von gigantischen Ausmaßen Deutschland und ganz Europa von der im Osten lauernden Gefahr des Bolschewismus befreit, geht der Kampf gegen den Hauptfeind England mit unverminderter Kraft weiter.

Eine Zusammenfassung der bisherigen Versenkungsziffern zeigt, daß die Verluste der britischen Handelschiffahrt seit Februar 1941 niemals unter 700 000 BRZ. betragen haben und im April sogar die Millionenengrenze überschritten. Auch im Juni hat England durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine und Luftwaffe wieder 768 950 BRZ. verloren, wozu stets die zweifellos ebenfalls sehr erheblichen Verluste durch Minen und die mehr oder weniger dauernder Ausfälle der schwer beschädigten Schiffe hinzugerechnet werden müssen.

Am 1. April war die Gesamt-Versenkungsziffer bereits auf 9 917 000 BRZ. gestiegen. Das letzte Vierteljahr brachte weitere Einbußen von nicht weniger als 2 516 000 BRZ. Damit sind seit Kriegsbeginn insgesamt

12 433 000 BRZ. Schiffsraum

für die britische Versorgung ausgefallen.

Bei dieser gewaltigen Zahl von nahezu 12,5 Millionen BRZ. ist zu berücksichtigen, daß größere Reserven, wie sie zunächst in den rückständig in britische Dienste gepressten neutralen Schiffen vorhanden waren, England jetzt nicht mehr zur Verfügung stehen. Die zahlenmäßig geringe und wenig leistungsfähige Handelsflotte des neuen bolschewistischen Verbündeten wird, soweit sie für England erreichbar ist, die katastrophale Schiffsraumnot nicht beheben können. Dazu kommt die infolge der deutschen Luftangriffe merklich abnehmende Leistungsfähigkeit der britischen Werften.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn sich die Blide der Londoner Kriegsverbände immer sorgenvoller auf die Weltmeere richten, wo im stillen, aber erbitterten Kampf die Entscheidung über das Schicksal Englands heranreift.

Echo aus Moskau

Die Sowjetarmeen sind nach den ersten zehn Tagen des Vorgehens der deutschen Truppen so schwer geschlagen, daß das Ende dieses Kampfes sich bereits deutlich abzuzeichnen beginnt, wenn auch noch nicht terminmäßig, so doch im Ergebnis. Der Militärsachverständige der „New York Times“ setzte über seinen letzten Kommentar der deutschen Erfolge die bezeichnende Ueberschrift „Sturzbach in Sicht“, wobei es gleichgültig ist, ob es sich dabei um eine etwas längere oder kürzere Sicht handelt. In dieser Beziehung ist das Urteil der Welt einseitig, man gibt den Sowjets nirgends eine Chance. Bisher hat man aus Moskau als erstes Echo nur die offiziellen Heeresberichte vernommen, die sich durch eine vollkommene Entstellung der Wirklichkeit auszeichneten, und sich in Ausdrücken und Formulierungen beweckten, die direkt dem militärischen Sprachschah ihres neuen Verbündeten England entnommen zu sein schienen. Es war von strategischen Rückzügen und anderen Operationen die Rede, die, höchst klug angelegt, die deutsche Heeresleitung zu unvorsichtig schnellem Vorgehen verleitet hätten und was dergleicher Ausreden mehr. Stellenweise steigerte sich diese Art unwirkliche Berichterstattung bis ins Groteske.

Nun hat sich endlich auch die maßgebende Stelle der Sowjetunion geäußert — Stalin. Natürlich kann er die wahre Entwicklung und die vernichtenden Ergebnisse des bisherigen Kampfes seinen Landsleuten nicht mitteilen, obwohl er sie sicher gut genug kennt. So blieb ihm nichts anderes übrig, als zu verleumden und zu trösten — auch dies in Anlehnung an die altbekannte Mischung der englischen Propaganda, „Brüder und Schwestern“ hat er im Gegensatz zu der sonst üblichen kürzeren und härteren Anrede „Genossen“ seine Ansprache begonnen, um folglich die widersprüchliche Feststellung folgen zu lassen: „Ein mächtiger Feind hat unser Land mit Krieg überzogen. Obwohl Teile seiner besten Truppen und insbesondere große Teile seiner Luftwaffe bereits zertrümmert sind, bringt er weitere vor“. Auch er hat es natürlich nicht unterlassen, auf Napoleon hinzuweisen, obwohl ihm schon ein Blick auf die Karte seines Landes und auf den zeitlichen Ablauf der bisherigen Ereignisse zeigen sollte, wie anders sich heute ein solcher Krieg abspielt. Napoleon ist es seinerzeit nie gelungen, größere Formationen seines Gegners auch nur zum Kampfe zu stellen, geschweige denn zu vernichten. Heute beweisen die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht, daß die vielleicht größte Vernichtungsschlacht der Geschichte schon geschlagen ist und daß alle die sowjetischen Streitkräfte, die vom Kampfe noch unberührt blieben, nur einen geringen Teil der ursprünglich einsatzfähigen Macht ausmachen. Der wichtige Satz aus der Rede Stalins, die geradezu aus verschiedensten Neußerungen der Verlegenheit zusammengesetzt war, ist wohl die Bemerkung: „Wir hatten anderthalb Jahre Ruhe, um uns vorzubereiten“. Das ist ein klares Eingeständnis der Heimtücklichkeit Albis, die Stalin von vornherein gegen Deutschland hatte. Wenn er behauptet, daß die Sowjets „die Initiative zu einem Bruch mit Deutschland nicht ergreifen wollten“, so hat er nur hinzuzufügen vergessen, daß man eine solche Absicht vielleicht noch nicht Ende Juni, ganz bestimmt aber Ende Juli oder im August gehabt hat, was sich aus den im einzelnen belegten sowjetischen Maßnahmen vor Ausbruch des Krieges zweifelsfrei ergibt. In einiaer Zeit wird man jedenfalls keine Schlusssätze: „Vorwärts zum Sieg!“ in der ganzen Welt noch als Beispiel dafür ansehen, wie gründlich Stalin sein Volk getäuscht hat.

Wieder elf Briten abgeschossen

Bergebliche Angriffsversuche

Angriffsversuche britischer Flugzeuge an der Kanalküste brachen auch am Donnerstag in der deutschen Jagd- und Flakabwehr zusammen. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind elf Flugzeuge. Hier von wurden acht Jagdflugzeuge vom Meeresufer

Spitfire im Luftkampf abgeschossen. Zwei weitere Spitfire und ein Kampfflugzeug vom Meeresufer abgeschossen wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Moskau hat sich schwer verrechnet

Stärkstes Weltecho der Vernichtungsschlacht im Osten

Die Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht über die Vernichtungsschlacht im Raum von Bialystok haben weit hin in der Welt stärksten Eindruck gemacht. Insbesondere gilt das von den gewaltigen Zahlen, aus denen hervorgeht, daß in diesem Raum über die bolschewistischen Armeen das Chaos hereingebrochen ist. Demgegenüber wirkt das Gefühl der Bolschewisten geradezu armiglich. Mit der abernen Behauptung, die Sowjetluftwaffe habe „mit Erfolg“ feindliche Panzerformationen bombardiert, glaubt Moskau, der Welt die Katastrophe der bolschewistischen Armee verheimlichen zu können! Ebenso ungeschickt ist der bolschewistische Versuch, die ungeheuerlichen Flugzeugverluste zu vertuschen, indem die Verräter im Kreml sagen, sie hätten am 1. Juli nur 22 Flugzeuge verloren. Wie stark der Eindruck der deutschen Siege ist, geht daraus hervor, daß auch die New Yorker Zeitungen völlig im Zeichen der Vernichtungsschlacht in Sowjetrußland stehen. Der militärische Mitarbeiter der „New York Times“ meint, die Sowjets gingen einem Verhängnis allergrößten Umfangs entgegen. Die größte Schlacht der Weltgeschichte habe sich rasch zu einem zweiten Lannenberg zu entwickeln, das ungleich entscheidender und für Moskau tragischer werde als das erste. Die italienischen Zeitungen weisen darauf hin, daß der schnelle Rhythmus des deutschen Vorrückens die Sowjettruppen bereits allenthalben zum

zurück gezwungen hat, auf dem sie ungeheure Verluste erleiden.

In der bulgarischen Zeitung „Sora“ hebt Professor Genoff hervor, daß Sowjetrußland niemals die Absicht gehabt habe, seine Beziehungen zum Reich endgültig und loyal zu regeln. Moskau habe den Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten begünstigt, in der Hoffnung, so die Weltrevolution vorwärts zu treiben. Dabei hätten sich jedoch die Machtverhältnisse im Kreml schwer verrechnet, indem sie die Macht der Westmächte überschätzten und die des Reiches unterschätzten hätten. Der rasche Zusammenbruch Frankreichs und der Weltkrieg auf dem Balkan seien für Moskau eine große Ueberraschung gewesen und hätten schließlich auch den Zusammenbruch der politischen Strategie der Sowjetunion herbeigeführt. So habe Moskau nur sein erstes Ziel erreicht, nämlich den Ausbruch des Krieges. Die türkischen Zeitungen brandmarken erneut die verräterische Haltung Moskaus, wobei sie darauf hinweisen, daß jeder neue Tag neue Beweise dafür bringe, daß Sowjetrußland gewillt war, in dem ihm günstigen Augenblick Deutschland anzugreifen. Die japanischen Zeitungen bezeichnen britische Hilfsversprechen an die Sowjets als maßlose Arroganz, da ja England selbst in einer hilflosen Lage sei.

Eichenlaub für Hauptmann Balthasar

Telegramme des Führers und des Reichsmarschalls.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Balthasar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm dies in folgendem Telegramm mitgeteilt: „In dankbarer Anerkennung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Lufttag als 17. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Reichsmarschall Göring überreichte Hauptmann Balthasar zur Verleihung des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgendes Glückwunschsreiben:

„Zu der hohen Auszeichnung für Ihren heldenmütigen Kampf meine Anerkennung und Glückwünsche.“ gez. Göring, Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

15. Namenstag der Hitler-Jugend

Generalkommando Bozzoni, Baldu von Schirach und Stabsführer Mödel in Weimar

Auf dem Reichsparteitag am 3. und 4. Juli 1926 wurde auf einer Sonderauna in Weimar der Beschluß verkündet, daß die

nationalsozialistische Jugendbewegung fortan den Namen „Hitler-Jugend“ führe

Die 15. Wiederkehr dieses für die Jugend des Führers so bedeutsamen Tages wird in Weimar in Kundgebungen gefeiert, auf denen Reichsleiter Baldu von Schirach Stabsführer Mödel sowie Gauleiter und Reichsstatthalter Sautel sprechen, und an denen der Generalkommando der Gil General Bozzoni mit einer größeren Zahl weiterer italienischer Jugendführer teilnimmt.

Mit diesen Feiern ist gleichzeitig die Eröffnung der vierten Reihe der Weimar-Festspiele der deutschen Jugend 1941 verbunden.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sautel begrüßte auf einem Empfang Reichsleiter von Schirach als alten Weimarer Parteigenossen, um dann seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß die Wiederkehr des Namenstages der Hitler-Jugend in Weimar gefeiert werde, in der Stadt, die 1926 die einzige war, in der Adolf Hitler sprechen konnte. Der Gauleiter betonte die Einheit der Revolutionen in Italien und Deutschland und begrüßte die italienischen Gäste herzlich. Nach Antworten des Reichsleiters von Schirach erklärte Generalkommando General Bozzoni namens der italienischen Gäste, daß es für sie eine besondere Freude sei, an diesen Kundgebungen teilnehmen zu können.

In Worten nichts, in Werken viel bringt am geschwindesten zum Ziel.

St. eim.

Bomberwellen der Vernichtung

Wie der britische Geleitzug bei Bardia zertrümmert wurde

Ueber die in den italienischen Wehrmachtberichten vom Dienstag und Mittwoch bereits gemeldete erfolgreiche Aktion der deutschen und italienischen Luftwaffe gegen einen feindlichen Geleitzug nördlich von Bardia gibt ein Sonderberichterstattung der Stabsführung folgende Einzelheiten:

Der Geleitzug bestand aus verschiedenen Frachtdampfern, einigen Transportschiffen und war von einem Leichten Kreuzer, einer Anzahl Zerstörern und Jagdstaffeln begleitet. Einer ersten Welle deutscher und italienischer Bomber, die von Jagdern begleitet waren, gelang es trotz heftigen Abwehrfeuers und Angriffsversuchen der feindlichen Jäger, einen Frachtdampfer durch Bombentreffer schwer zu beschädigen und eine Hurricane abzuschießen.

Eine zweite unmittelbar darauf zum Einsatz gelangte Bomberwelle erzielte Treffer auf verschiedenen Dampfern und beschädigte einen Zerstörer. Eine dritte Bomberwelle traf den Kreuzer und einen Zerstörer und schoß außerdem zwei Hurricane ab.

Eine vierte Bomberwelle vollendete das Werk, indem sie zwei Frachtdampfer versenkte und volltreffer auf dem Kreuzer und dem Zerstörer erzielte, der schwer beschädigt wurde und in Brand geriet, sowie eine weitere Hurricane zum Absturz brachte.



Hilfeshrei Stalins durch den Aether

Gepanarter Dolchstoß zugegeben.

Angesichts der Tatsache, daß die deutschen Truppen un-
aufhaltsam nach Osten vordringen und beispiellose Erfolge er-
zielen, hielt es Stalin am Donnerstag für geboten, höchst-
persönlich über die Sowjetländer zu sprechen. Die Angst und
Sorge vor dem kommenden trieb den Sowjetgewaltigen, der
sich bislang hinter den dicken Mauern des Kreml verborgen
hielt und dort seine dunklen Pläne ausbrütete, auf einmal
dazu, sich mit seinen Vätern an die Weltöffentlichkeit zu
wenden.

Was den Fuchs veranlaßt, jetzt seinen Bau zu verlassen,
wird aus Stalins eigenen Worten deutlich. Nach einem Ein-
geständnis der deutschen Ueberlegenheit sagt er
nämlich wörtlich: „Ein mächtiger Feind hat unser Land mit
Krieg überzogen. Es ist ihm gelungen, Litauen, einen Teil
des lettischen Bodens und andere Gebiete zu erobern. Wir
sind in ernster Gefahr.“

Weit bemerkenswerter noch aber sind Stalins Ausführ-
ungen über den Nichtangriffspakt mit Deutsch-
land. Zunächst gab der Verräter, der mit infamer Heimtücke
den Dolchstoß gegen Deutschland vorbereitete, zu, daß er diesen
Pakt nur zum Schein geschlossen hat, indem er sagte: „Was
gewann die Sowjetunion durch den Pakt? Wir hatten
1 1/2 Jahre Ruhe, um uns vorzubereiten. Das
war ein Gewinn für uns und ein Verlust für Deutschland.“

Trotz dieser eindeutigen Erklärung über seine schurkischen
Pläne hofft Stalin, Dumme zu finden, die mit ihm heulen,
wenn er Deutschland dummdreist als den „Angreifer“ be-
zeichnet. „Es ist klar“, sagte Stalin, „daß wir die Initiative
zu einem Bruch des Paktes nicht ergreifen wollten.“ Das
heißt nichts anderes, als daß die Sowjetmachtüber
den Ueberfall auf Deutschland zwar vorbereitete, daß ihnen aber
der deutsche Gegenschlag zu einem Zeitpunkt äußerst ungelegen
kam, da ihre Vorbereitungen noch nicht beendet waren.

Die Welt, soweit sie nicht englandhörig ist, hatte bereits
aus den deutschen Dokumentenveröffentlichungen die hinter-
hältigen Pläne der Sowjets und die durch die Bolschewisten
ganz Europa drohende Gefahr erkannt, und hat sich daher —
man braucht nur an die in allen europäischen Ländern er-
gangenen Aufrufe zum Eintritt in die Freiwilligenformations-
tionen zum Kampf gegen die Bolschewisten zu erinnern — ge-
schlossen hinter Deutschland gestellt. Darum ist es nur als
läugerische Agitation zu werten, wenn Stalin behauptete,
Deutschland habe zwar einen militärischen Gewinn erzielt,
aber es erscheine in der ganzen Welt als Aggressor.

„Ein Kampf auf Leben und Tod“

Bemerkenswert ist auch, daß Stalin in seinen von düste-
ren Ahnungen über die Zukunft des Bolschewismus durch-
zogenen Ausführungen mehrfach betonte: „Es ist ein Kampf
auf Leben und Tod.“ Er warnte vor Panikmache sowie
Verbreitung von Gerüchten und machte als Abschreckungs-
mittel an die Wand, daß Deutschland die Güterbesitzer und
das Zarenregime wieder einsehen werde.

Zum Trost für seine Bolschewisten, die aus seinem Munde
zum erstenmal hörten, wie schlecht die Lage auf dem Kriegs-
schauplatz sieht, glaubte der Diktator im Kreml an Napo-
leon erinnern zu müssen, dessen Untergang nach der ver-
lorenen Schlacht an der Beresina er allzu gern als ein gutes
Omen für die Zukunft hinstellen möchte. Wobei er allerdings
bergaß, daß der Sommer 1941 nicht mit dem Winter 1812
und die heutige Kampfweise nicht mit der aus dem vorigen
Jahrhundert zu vergleichen ist.

Wenn Stalin in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des
Verteidigungsrates schließlich der Sowjetbevölkerung den
verbrecherischen Rat gibt, alle Wälder niederzu-
brennen, Krebsstoffs und Getreide zu vernichten und alles zu
zerstören, was dem Gegner von Nutzen sein könnte, so kann
vor der Befolgung dieser verbrecherischen Parole nur auf
das dringendste gewarnt werden. Die Bevölkerung der davon
betroffenen Gebiete kann sicher sein, daß sie auch nicht ein
Gramm Nahrung bekommen wird, wenn sie dieser wahn-
sinnigen Aufforderung der Kremelmachtüber Folge leistet.

Der alte Schlagtruf Stalins: „Schlagt die Faschisten auf
ihrem eigenen Gebiet!“ ist verkommen. Die ganze Rede ist nur
ein einziger Hilfeschrei an seine Freunde in Lon-
don und an die jüdisch-kapitalistischen Kreise in der Welt, von
denen er seine letzte Rettung erhofft.

Aus diesem Grunde befürwortete Stalin schließlich die
Bildung einer „demokratischen Einheitsfront aller frei-
gesinnten Völker“. Damit stellt er den blutigen Bolschewis-
mus auf die gleiche Stufe mit der britischen Plutokratie und
kennzeichnet dabei selbst die Front der jüdisch-bolschewistisch-
plutokratischen Weltfeinde, gegen die sich der gemeinsame
Widerstand aller ordnungliebenden Elemente in Europa er-
hoben hat.

„Eine auffallende Verbindung von Offenheit und Festigkeit“

Bezeichnende Kommentare der Londoner Plutokraten zu dem
Hilfeschrei Stalins

DNB Stockholm, 3. Juli. Der verzweifelte Hilfeschrei des
Oberbolschewisten Stalin hat in den herrschenden Londoner Pla-
totokratenkreisen und in den Kommentaren der englischen Presse
ein beachtenswertes Echo gefunden.

„Politische“ Kreise schienen sich laut Reuter nicht, die Phra-
se des hinterlistigen Verräters als eine „auffallende Verbindung
von Offenheit und Festigkeit“ zu bezeichnen und zu erklären, die
Bedeutung dieser Rede sei in London sofort erkannt worden.
Ausgerechnet die konservative Geldsack-Presse stößt natürlich in
das gleiche Horn. Der „Evening News“ schreibt in seinem
Kommentar, Stalin habe sich weder als Verräter noch als Desaf-
fist gezeigt. „In solchen kühnen und wohlwollenden Worten
liegt mehr Ueberzeugungskraft und Ermutigung als in irgend-
welchem lauten Triumphschrei.“ (1)

Diese widerlichen Lobhudeleien für den neuen Bundesgenossen
entfalten wieder einmal mit erfreulicher Deutlichkeit die innige
Seelenverwandtschaft in der sich Plutokratie und Bolschewis-
mus gefunden haben.

100 v. H. Plutokratendividende

Die „Times“ und andere englische Blätter fahren mit
der Bekanntgabe hoher Dividenden fort, um die englischen
Kapitalisten zur Weiterbeteiligung an der Kriegskonjunktur
trotz der englischen Niederlagen anzureizen. Die „Smetwidd
Drop Forgings“ entschuldigen sich in ihrem Jahresbericht
wegen der verspäteten Rechnungsablegung, „infolge der Kriegs-
ereignisse“. Es feten dafür aber 32 1/2 Prozent Dividende zu
erwarten, die im Juli gezahlt werden sollen. Die Salts (Sal-
taire) Aktiengesellschaft macht die schlichte Mitteilung, daß sie
die gleiche Dividende wie im Vorjahre zahlt. Sie betrage
wieder 100 Prozent! Natürlich einkommensteuerfrei!

Reuterphantasien aus dem Osten

„Zwei deutsche Kolonnen abgeschnitten“

„Da die deutsche Panzerkolonnen“, so bemerkt
Reuter zu den Kämpfen im Osten, „zwischen bedeutenden
sowjetischen Streitkräften eingeklemmt sind, dürften dem
deutschen Oberkommando Schwierigkeiten bei dem Nachschub
und der Versorgung, besonders mit Benzin, erwachsen.“

„Ebenso“, meint Reuter, „wie Deutschland berichtete,
zwei Sowjetarmeen eingeschlossen zu haben, könnten nämlich
die Sowjets behaupten, daß sie zwei deutsche Kolonnen ab-
geschnitten hätten.“

Reuter hat also seit den Kämpfen in Nordfrankreich nichts
hingelernt. Damals versuchte das Londoner Agitations-
büro bekanntlich mit der klassischen Behauptung, „daß die
deutschen Panzer wie verlorenen Kinder in dem weiten Raume
hinter den deutschen Linien operierten“ Hoffnung zu machen.
Heute bemüht sich Reuter ebenso plump, die Sicherheit der
deutschen Heeresführung und die Richtigkeit ihrer Berichte in
Frage zu stellen, indem die Agentur mit Nachrichten über
„eingeklemmte und abgeschnittene Panzerstreitkräfte“ den
Sowjets vor der Welt Chancen zu geben hofft.

In krassem Widerspruch zu den phantastischen Heeres-
berichten Reuters aus dem Osten stehen die dunklen Sor-
gen des britischen Kriegskabinetts. Wie „Daily
Express“ berichtet, rechnet die britische Regierung sogar mit

einer wachsenden Gefährdung Indiens. „Sowte die
Sowjetarmee“, so heißt es hier, „im Kampfe gegen die deut-
schen Panzerdivisionen unterliegen, so sei der Weg für einen
deutschen Vorstoß nach Osten offen.“

„News Chronicle“ bringt damit die Verletzung
Wabells in Verbindung. Indem das Blatt gleichzeitig den
einflößt, „daß Wabells Verletzung nach Indien mit der
Entwicklung in der Sowjetunion zu tun habe, Wabell schon
im Weltkrieg mit dem Moskauer Hauptquartier im Kaukasus
verbunden gewesen und darum in der Lage, die Situation
bei einem eventuellen sowjetischen Zusammenbruch
zu meistern.“

Im Zusammenklang damit steht ein Zusammenstoß
im Unterhaus. Wie United Press meldet, habe auf eine
Anfrage Lord Halifax Churchill es schroff abgelehnt, „eine
Erklärung über die Verletzung Wabells abzugeben“, so fügt
United Press hinzu, „so werde er den Kommandowechsel damit
begründen, daß die deutschen Erfolge über die So-
wjetarmee die Gefahren für Indien erhöht.“

So schlagen unsere Jäger zu

Boan Kriegsberichter Dylal

(B.A.) Im Schatten der Zelte geben sich unsere kamp-
erprobten Jäger der Mittagsruhe hin, als plötzlich die Be-
fehlssprechere dröhnen: Alarm!

Gleich einem Wespennest belebt sich das Rollfeld und Mi-
nuten später jagen die schnittigen Me's über die Startbahn.
Mit einem Verband Kampfflugzeuge unter starkem Jagdschutz
sind die Engländer jenseit im Anflug auf die Kanalküste. Der
Kampf kann beginnen.

Die Spitze der angreifenden Tommys wird in Sekunden
von unserer schneidig vorstoßenden Abwehr gestellt. Noch wäh-
rend der Angriffsbefehl gegeben wird, schießt durch eine Lücke
hindurch einer unserer Jäger und schiebt sich zwischen zwei
Spitfire.

Ein Kampf der Vernichtung nimmt seinen
Lauf! Die erste Bristol-Blenheim wird von ihm angekommen
und kassend schlagen seine Geschossharben auf die Tragflä-
chen des Gegners, der abstürzt. Durch diesen überraschenden
Angriff kommt der Feind in Verwirrung und wird so von
seinem Ziel abgedrängt.

Jetzt bricht die Hölle los. Es geht um Sein oder Nichtsein!
Eine englische Maschine nach der anderen wird von unseren
hart und unerbittlich zugschlagenden Jägern zur Strecke gebracht.
Es ist hier kein Entrinnen mehr aus diesem Herentel!
Wieder einmal haben unsere immer abwehrbereiten Jagd-
flieger ihren großen Tag gehabt. Wo deutsche Jäger auf
Wacht sind, gibt es für den Gegner kein Durchkommen.

Oberstleutnant Mölders beim Führer

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
empfang Oberstleutnant Mölders und überreichte ihm das am
22. Juni verliehene Eichenlaub mit Schwertern zum Ritter-
kreuz des Eisernen Kreuzes.

Wieder vier Schiffe verloren

Zwei Frachter, ein Truppentransporter, ein Tanker versenkt.

Aus New-Yorker Redefreien erzählt Associated Press,
daß der britische Frachter „Point Lobs“ (4802 BRT.) auf dem
Wege von Los Angeles nach England mit einer
Ladung von Flugzeugen im Atlantik versenkt wurde.
Das gleiche Schicksal ereichte den britischen Frachter
„Cairo City“ (4792 BRT.) im Mittelmeer. Er hatte
britische Truppen an Bord. Außerdem wurde der
griechische Frachter „Themoni“ (5719 BRT.), der in
englischen Diensten fuhr, versenkt. Der griechische Frachter
„Point Clear“ (4839 BRT.) ist schwer beschädigt in
Alexandria zur Reparatur eingelaufen.

Der unter britischer Flagge fahrende norwegische
Motortanker „Regina“ (9545 BRT.) ist — wie Agenzia
Stefani aus New York aus Grund von Nachrichten aus Schiff-
fabrikfreien meldet — auf Englandfahrt versenkt worden.
Nachrichten über die Besatzung fehlen.

Im britischen Dienst gesunken.

Nach in Oslo aus den USA. eingetroffenen Nachrichten
ging das für England fahrende 1800 BRT. große norwegische
Schiff „Karlender“ verloren.

Neuer britischer Bombenangriff auf Beirut

In Syrien setzt die britische Luftwaffe ihre Bomber-
angriffe auf Beirut fort. Insbesondere wurde das Hotel, in
dem der französische General und Oberkommandierende Dery
Wohnung genommen hat, bombardiert. General Dery ist
unverletzt. Man hat in französischen Kreisen den Eindruck,
daß die Engländer es auf den französischen Oberkommissar
besonders abgesehen haben und daß sie hierbei von einem Netz
von Spionen unterstützt werden.

Protest der libanesischen Regierung.

Nachdem englische Flieger seit der Bombardierung der
Residenz des französischen Oberkommissars allnächtlich Luft-
angriffe auf die offene Stadt Beirut unternommen und Bom-
ben in großer Zahl in allen Kalkbern wahllos über allen Stadt-
teilen abgeworfen haben, wobei die Zivilbevölkerung am här-
testen betroffen wurde, hat die libanesischen Regierung
nunmehr einen nachdrücklichen offiziellen Protest gegen
dieses Vorgehen erhoben. In diesem Protest wird gesagt, daß
ein derartiges Verhalten als Terrorismus, aber nicht mehr
als Krieg bezeichnet werden müsse. Die Protestnote wurde
dem Konsul der USA. zur Weiterleitung an die amerikanische
und die englische Regierung überreicht.

Balmyra nach zähem Widerstand aufgegeben

Beirut von den Briten erneut bombardiert
Nach dem aus Vichy vorliegenden Seeresbericht vom
3. Juli wurde Beirut erneut von britischen Flugzeugen bom-
bardiert. Nach einem heftigen Panzerwagenangriff wurde Bal-
myra, das 13 Tage lang in zähem Widerstand gehalten
worden war, von den britischen Truppen genommen. Südöstlich
Deir-Ez-Zor leisteten die französischen Truppen gegen vordrin-
gende motorisierte britische Streitkräfte harten Widerstand.
Ein Hurricane und ein Blenheim-Flugzeug wurden abge-
schossen. Beirut wurde mit verstärkter Heftigkeit bombardiert.
Mehrere Stadtteile, in denen sich keine militärischen Ziele be-
fanden, wurden schwer getroffen. Es ist eine Reihe von Opfern
zu beklagen.

Vichy legt sowjetische Staatsangehörige fest

Aus Vichy wird gemeldet: Nach dem Abbruch der diploma-
tischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion
sind im unbesetzten Frankreich Tausende von sowjetischen Staats-
angehörigen festgenommen worden, um festzustellen, inwieweit
sie eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellen. Zur Prü-
fung der einzelnen Fälle sind in allen Departements Unter-
suchungskommissionen gebildet worden, die seit drei Tagen unauflös-
lich an der Arbeit sind.

Niemand zum Narren zu halten

Mit der Erklärung, daß General Wabell seines Postens ent-
setzt worden sei und nach Indien versetzt wurde, weil er ruhe-
bedürftig sei, schreibt die nordamerikanische Zeitung „Shanghai
Post“, kann England niemandem zum Narren halten, ausgenom-
men die, denen es ein Vergnügen sei, zum Narren gehalten zu
werden.

Grauenhafte Morde der GPU in Lettland

Sowjet-Kommissare wüteten in lettischen Städten — Tausende
von Letten verschleppt und ermordet — Entsetzlicher Fund
in Libau

die Sowjets in Lettland hausten, zeigt der nach-
liegende R.A.-Bericht von Kriegsberichter Werner Hart-
mann.

(DNB.) Nach Ausbruch der Feindseligkeiten verhafteten die
Sowjet-Kommissare Tausende von Letten. Es waren zumest
angelebene Bürger der Städte und vor allen Dingen Offiziere der
lettischen Armee, die einmals gegen die Bolschewisten gekämpft
hatten. Sie wurden zum großen Teil verschleppt, um, wie man
annimmt, auf dem Marsch nach Rußland ermordet zu werden.
Einen Teil der gefangenen Libauer ermordeten die Sowjets
sogar, als die deutschen Truppen herannahen.

Ein deutscher Korvettenkapitän ging mit zwei Begleitern
durch die Straßen des eroberten Libau. Wörtlich wurde er aus
einem Keller angerufen: „Herr Leutnant, befreien Sie uns!“
Sofort stürzten er und seine Begleiter in den Keller. Sie fanden
drei Türen vor, die mit großen Schlössern verschlossen waren.
Mit Stemmeisen wurden die Türen aufgebrochen.

In dem ersten Raum fanden sie sechs Leichen, fünf Män-
ner und eine geschändete Frau. Als das Schloß zum zweiten
Raum erbrochen war, wartete ihnen der Mann entgegen, der sie
angerufen hatte. Ein verwundeter ehemaliger lettischer Offi-
zier. Im dritten Raum lagen zwischen grauenhaft zugerichteten
Leichen zwei weitere ehemalige lettische Offiziere, die ebenfalls
verletzt und vollkommen abgetümpelt waren und keinen Anteil
an ihrer Befreiung nahmen.

Der deutschsprechende Lette erzählte, daß beim Herannahen
der deutschen Truppen ein GPU-Mann gekommen sei und wild
in die in dem engen Raum zusammengedrängten Menschen hin-
eingeschossen und den am Boden liegenden noch den Schädel
einige Male in die Höhe geschlagen habe. Er sei durch ein Wunder gerettet wor-
den; er war ohnmächtig geworden, sei hingelassen, und die
Leichen seien auf ihn gefall'n. Er wußte nicht, wieviel Tage ver-
gangen waren und wie lange er zwischen den Sterbenden und
den verwelkenden Leichen gelegen hatte.

Gleich nach der Öffnung der Kellerräume kamen weinende
lettische Frauen und suchten unter den Leichen ihre vor Tagen
verhafteten Männer. Viele mußten aber ohne eine Gewißheit
nach Hause gehen.

Die sofort angestellten Untersuchungen des gegenüberliegen-
den GPU-Hauses blieben ohne Erfolg. Man geht jetzt systematisch
daran, die Keller der umliegenden Häuser zu durchsuchen.

Festnahme rotspanischer Mörder

In den letzten Tagen glückte es der Polizei von Barce-
lona, drei rotspanische Mörder festzunehmen, die während des
Bürgerkrieges dort ihr Unwesen trieben hatten. Einer da-
von hat nicht weniger als 90 Menschenleben auf dem Gewissen.
U. a. hat dieser Verbrecher bei einem Ueberfall auf die Kaserna
von Atarazanas persönlich zehn gefangene Offiziere ermordet.
Später wollte sein Spießgeselle mit einigen auf Blünderungen
zusammengeraubten Millionen Befeten nach Südamerika ent-
fliehen. Perez erfuhr davon und ermordete, da er sich um
seinen Anteil betrogen glaubte, kurzerhand auch seinen Spieß-
gesellen und seine Freunde. Trotz dieser Wordaten behielt
er seine Stellung bei der Regierung Negrin. Als er vor dem
Sondergericht über seine Verbrechen befragt wurde, erklärte
er, er habe als „Vollstrecker der Gerechtigkeit des Volkes“ ge-
handelt. Bei dem zweiten Verfahren handelt es sich um einen
Zuchthäusler, der, nachdem er von Kommunisten befreit wor-
den war, zahlreiche Morde verübt hat. Schließlich befindet sich
unter den Verhafteten noch eine Frau, auf deren persönliches
Konto zahlreiche Erschießungen zu sehen sind und die außer-
dem eine der Haupttrübsalherinnen bei den Blünderungs-
zügen der Roten war.

Was Moskau „garantieren“ will

Wie Reuter meldet, habe ein amtlicher Sprecher im Mos-
kauer Rundfunk erklärt, die Sowjetunion könne dafür
garantieren, daß Deutschland den Krieg nie gewin-
nen würde. Auch Reuter dürfte aber im Laufe dieses
Krieges gemerkt haben, daß immer die Niederlage von
Churchills „Siegesgaranten“ um so näher rückte, je lauter
sie ihre Siegesgewißheit in die Welt schrien.

Bialystok in deutscher Hand

Stalin- und Leninstatuen von Einwohnern umgeföhrt.
Von Kriegsberichtcr Erich Pecher.

3. Juli. (Psk.) In dem Konferenzsaal des Schlosses in Bialystok, in dem jetzt kitschige und stillose Bilder von Stalin, Lenin, Marx und Engels hängen, suchen deutsche Vorausabteilungen nach Sedenschühen. — Vor nicht ganz zwei Jahren fanden hier die deutsch-sowjetischen Verhandlungen über die Demarkationslinie statt, sahen deutsche Vertreter, die im Auftrag ihres Volkes und des Führers für einen Frieden in Europa sorgen wollten, sahen die Vertreter der sowjetischen Machthaber, denen diese Verhandlungen nur eine Etappe in ihren Vorbereitungen zu einem neuen Krieg zur Vernichtung der Kultur und der Zivilisation sein sollten. Dieses Bialystok hatten im September 1939 die deutschen Soldaten erobert. In den Vormittagsstunden des 27. Juni marschierten wieder deutsche Soldaten in diese Stadt ein.

Als die deutsche Vorausabteilung den Stadtrand erreichte, traf sie auf einige Mamonpuzer, die den Eintritt in die Stadt sperren sollten. Die Besatzung aber hatte bereits die Flucht gesucht. Hat lag verlassen an den Straßenrändern. Fliehende Soldaten hatten sich in Häusern und Alleen verborgen und schossen aus dem Hinterhalt. Der Reihe nach wurden sie von den selbsttätigen Kommandos aus den Verstecken geholt.

Kitschige Stalin- und Leninstatuen standen an allen Plätzen und in den Anlagen herum, wurden aber im Augenblick des Einmarsches der deutschen Soldaten von der Bevölkerung umgeföhrt. Das war das Zeichen dieses zweiten deutschen Einmarsches: In den Straßen standen die Einwohner von Bialystok, Weiztrüthen vor allem, und warfen Blumen in die verstaubten Wagen der deutschen Soldaten.

Die weißrussische Stadt Bialystok oder eigentlich Belostok hat hunderttausend Einwohner. Nur im Zentrum stehen einige vier- bis fünfstöckige Häuser, moderne Hotels. Belostok trägt heute noch an manchen Stellen unverkennbar deutsche Zeichen. Am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte Bialystok dem Regierungsbezirk Neuhäusen. Im Sommer 1915 besetzte die 12. deutsche Armee diese Stadt. Heute, am Tage des deutschen Einmarsches, hängen halbzerstörte Plakate an den Hauswänden, die zum Eintritt in die Sowjetarmee auffordern, brennt die Synagoge, die die empörrten Weiztrüthen anzubeten. Sie haben geglaubt, daß bolschewistische und jüdische Herrschaft identisch sind. Sie haben das Grauen der sowjetischen Herrschaft erlebt. — Die feldgraue Armee, die heute durch ihre Straßen marschiert, ist für sie der Garant einer gerechteren Zukunft.

„Kärntner Volksbund“

Ueberwältigendes Befehnis zu Führer und Reich

In den besetzten Gebieten Kärntens und Krains wurde vom Chef der Zivilverwaltung der „Kärntner Volksbund“ als Organisation zur politischen Erfassung der Bevölkerung ins Leben gerufen.

Am 30. Juni wurde nach vierzehntägiger Dauer die Erfassungssaktion abgeschlossen, die zu einem überwältigenden Befehnis zum Deutschen Reich und zu Adolf Hitler wurde. In vielen Gemeinden und Ortschaften meldete sich die gesamte Bevölkerung zum Beitritt zum „Kärntner Volksbund“. Insgesamt trugen sich 97 v. H. der Bevölkerung der besetzten Gebiete in die Erfassungsslisten ein.

Schwedische Freiwillige für Finnland

Wie die schwedische Telegraphenagentur meldet, erhält die finnische Gesundheitsamt in Stockholm täglich viele persönliche und schriftliche Anmeldungen von Personen, die für Finnland als Freiwillige in dem Krieg im Osten kämpfen wollen.

Borbeimarsch vor dem Duce

Der Duce hat in Rom die Parade über die für den Kampf gegen die Sowjetunion bestimmten Einheiten der italienischen Wehrmacht abgenommen. An der Seite des Duce befand sich der deutsche Militärattaché, Generalleutnant von Minteln. Nach dem Borbeimarsch hielt der Duce eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Kampfes der Achse gegen den Bolschewismus hinwies.

Der Duce empfing in Gegenwart des italienischen Außenministers den albanischen Ministerpräsidenten Verlaci zu einer herzlichen Unterredung.

Tanner wieder in Finnlands Regierung

Väinö Tanner ist als Handels- und Industrieminister in die finnische Regierung aufgenommen worden. Der bisherige Minister Salminen ist aus der Regierung ausgeschieden. Tanners Wiedereintritt in die Regierung ist als symbolischer Akt zu betrachten, so daß die Rechtsverhältnisse der Sowjetunion gegenüber Finnland endgültig ausgeräumt sind, da Tanner als scharfer Gegner der Kommunisten die Aut des Kremls auf sich gezogen hatte, der 1940 seinen Austritt aus der Regierung durchsetzte.

Palästina-Juden nisten sich in Syrien ein

Die Juden, die den englischen Truppen in Syrien auf dem Fuße folgen, nisten sich, wie „Messaggero“ aus Aleppo berichtet, in den von den eingeborenen Bevölkerung verlassenen Häusern ein, um in diesem neu eroberten Land festen Fuß zu fassen. Von einflussreicher jüdischer Seite in Damaskus wird in diesem Zusammenhang erklärt, daß es sich hierbei um ein „Recht der Juden“ handele, das aus dem Abkommen mit der englischen Regierung hervorgehe und bezwecke, einen jüdisch-syrisch-libanesischen Herd zu schaffen.

Indische Truppen für Indien

Unzufriedenheit über die Anforderungen von Giftstoffs

Der bisherige Oberkommandierende der britisch-indischen Wehrmacht, General Auchinleck, gab in seiner Abschiedsrede zu, daß das indische Volk starke Kritik an der Entsendung indischer Truppen nach verschiedenen englischen Kriegsfrenten übt.

Ein großer Teil des indischen Volkes verlange, so sagte er, daß die indischen Truppen zur Verteidigung Indiens im Lande bleiben sollten. Indische Kreise betonten, daß die Alliierten sich bisher nicht als Feind Indiens erwiesen haben, wohl aber England durch seine Ausbeutungspolitik.

Wenn der Grundsatz gelten sollte, daß der Angriff die beste Verteidigung sei, wundere man sich, schloß Auchinleck, warum England seine Truppen auf der Insel behalte, und statt dessen seine Hilfsvölker an der Mittelmeerfront kämpfen lasse.

General Auchinleck ist inzwischen in Kairo eingetroffen, um als Nachfolger Wavells den Oberbefehl im Nahen Osten zu übernehmen.

Vertliches und Sächsisches

Gefahren des Sommers

Gefahren für die menschliche Gesundheit birgt jede Jahreszeit in sich, doch in der Natur des Sommers liegt es, diese Gefahren gar zu leicht zu übersehen oder zu unterschätzen. Ein wenig Achtsamkeit und Nachdenken genügen meist, um sich in dieser warmen Zeit gesund und leistungsfähig zu erhalten, was ja nicht nur in unserem eigenen Interesse liegt, sondern wozu wir der Gesamtheit unseres Volkes gegenüber verpflichtet sind.

Zu den häufigsten Erscheinungen gehören in den Sommermonaten Erkältungen. Wer in erhöhtem Zustande sich der lästigen Kleidungsstücke entledigt, um durch den erfrischenden Wind schnell abzukühlen, kann noch von Glück sagen, wenn er mit einem tüchtigen Schnupfen davonkommt, der immerhin einem einige Tage recht peinlich sein kann. Den Magen kann man sich leicht erkälten, wenn man erhitzt sehr kalte Getränke oder Speiseeis schnell hinunterstürzt, anstatt das Kalte erst im Munde erwärmen zu lassen.

Alljährlich erkranken viele Tausende an den Folgen des Sonnenbrandes. Unsere abgehärtete Jugend kann es sich noch am ehesten leisten, sich von der Sonne rösten zu lassen, wenn auch hier jedes Uebermaß gefährlich werden kann. Anders liegen die Dinge bei älteren Personen. Bei diesen kann ein Sonnenbrand zu sehr ernstlichen Folgen führen. Wessen Kopf nur spärlichen oder gar keinen Haarwuchs aufweist, hüte sich, ihn unbedeckt der sengenden Sonne auszusetzen. Tritt Fieber ein, so überlasse man das andere dem Arzt.

Alljährlich ertrinken viele lebensfrohe Menschen beim Baden infolge Herzschlages. Sie sind erhitzt oder nicht hinreichend abgekühlt in die kalte Flut gesprungen, und wenn nicht rettende Hilfe gerade zur Stelle war, veranken sie lautlos in die Tiefe. Auch zu langem oder zu häufigem Baden ist für nicht kräftige Menschen eine Gefahr.

Der Genuß unreifen Obstes kann leicht zu Magenstörungen führen. Nicht nur Kinder sind die Opfer solcher Unvorsichtigkeit. Gewiß wird ein kräftiger Magen auch über eine zeitweilige Magenverstopfung bald hinwegkommen, aber nicht nur dieser ist dann verstimmt, sondern der ganze Mensch leidet unter dem Eindruck einer solchen leicht zu vermeidenden Erscheinung.

Es gibt einige Duzend Pilzarten in unseren Wäldern und Fluren. Wer die ehbaren nicht von den giftigen oder ungenießbaren zu unterscheiden vermag — sie sehen sich zuweilen zum Verwechseln ähnlich — überlasse das Pilzsammeln den Pilzkennern oder lasse von diesen die gesammelten Pilze durchsehen. Gefährlich ist auch der in seiner Wirtigkeit kaum erkennbare Strahlenpilz; deshalb keine Grashalme in den Mund nehmen, eine Unsitte, die zu schweren Erkrankungen führen kann.

Wie man sieht, ist es nicht schwer, den Gefahren des Sommers aus dem Wege zu gehen. Nur dann haben wir den vollsten Genuß dieser schönen Jahreszeit, wenn wir uns bester Gesundheit erfreuen, deren Wert erst dann voll erkannt wird, wenn sie einem abhanden gekommen ist.

Pulsnik. Steuerzahlung betr. Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes Rameznitz im amtlichen Teil dieser Nummer weisen wir besonders hin. Wir seine Steuern nicht pünktlich entrichtet, muß Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen.

Pulsnik. Zeichnung der Stückgüter im Eisenbahnverkehr. Die Eisenbahn muß zur schnellen und reibungslosen Abwicklung des Beförderungsgeschäftes von den Vernehmern die genaue Zeichnung der ihr zur Beförderung übergebenen Stückgüter verlangen. Wie uns die Reichsbahndirektion Dresden hierzu mitteilt, sind im Tarif- und Verkehrsanzeiger 1 1941 Nr. 22 die Vorschriften über die Beschaffenheit der Beschriftung und Anhänger für Güter- und Frachttüdgut bekanntgegeben worden. Von einem noch besonders bekanntzugebenden Zeitpunkt ab gelten ausschließlich diese Vorschriften, die von dem Verlag Julius Springer, Berlin W 9, Linienstraße 22-24 bezogen werden können. Die in diesen „Vorschriften“ angegebenen Vordruckmuster entsprechen den bereits am 9. 2. 40 mit Tarif- und Verkehrsanzeiger 1 1940 Nr. 14 eingeführten amtlichen Mustern. Von diesen Mustern darf künftig nur insoweit abgewichen werden, als dies in den genannten „Vorschriften“ ausdrücklich zugelassen ist. Soweit in einzelnen Fällen bestimmte Firmen bisher Abweichungen von den amtlichen Mustern besonders zugestanden waren, können diese Vordrucke nur noch bis zu dem Lad schließenden Zeitpunkt — voraussichtlich nicht vor dem 1. Oktober 1941 — aufgebraucht werden.

Pulsnik. Schlafen Sie bei offenem Fenster? Gewiß tun Sie das! Besonders jetzt in den warmen Sommer Nächten. Sorgen Sie aber auch während der Sommermonate für gewisshafte Verdunklung! Jeder Lichtschein ist Angriffsziel für feindliche Flieger. Eindringlich mahnt das neueste Heft der „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, zur Verdunklungs-Vorsicht. Eine Reihe reich bebildeter Aufsätze führt außerdem belehrend und unterhaltend durch verschiedene Gebiete der Arbeit im deutschen Luftschutz.

Empfängerkriegsverwundeter können mehr Urlaub haben. Im Anschluß an die Urlaubsregelung für den Sommer 1941 in der öffentlichen Verwaltung, wonach bis zum 1. September 1941 nur drei Wochen Urlaub gewährt werden können, hat der Reichsarbeitsminister für seinen Geschäftsbereich angeordnet, daß schwerverwundete und schwerunfallverletzte Gefolgschaftsmitarbeiter in besonders begründeten Fällen über drei Wochen hinaus Urlaub nach Maßgabe der darüber erlassenen Bestimmungen erhalten können. Damit ist ein Beispiel auch für die übrigen Behörden und Betriebe gegeben.

Frau in der Kriegswirtschaft. In der Praxis der ständig steigenden Fraueneinjahres in der deutschen Kriegswirtschaft haben die Arbeitsämter Erfahrungen gesammelt, über die jetzt im Reichsarbeitsblatt berichtet wird. Das Ergebnis dieser Feststellung werde sich in Zukunft dahin auswirken müssen, daß man von allen Mädchen eine Berufsausbildung, mindestens aber eine Berufstätigkeit in der Zeit zwischen Schule und Ehe verlangt, die sie zur Arbeitsbereitschaft für die Volkswirtschaft und damit auch für die Kriegswirtschaft erzieht. Im einzelnen ist von Interesse, daß im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg mit Erfolg eine sogenannte „Entzerrungsaktion“ eingeleitet wurde, nämlich ein Austausch der berufstätigen Ehefrauen von Betrieb zu Betrieb, um sie möglichst nahe ihrem Wohnort einzusetzen.

Wegfall des Druckzwanges für Doktorarbeiten. Der Soldatendienst der Reichsstudentenführung teilt mit: Durch einen kürzlich ergangenen Erlass des Reichserziehungsministeriums ist die Verpflichtung zum Druck der Doktorarbeit für die Dauer des gegenwärtigen Krieges im Zuge der neuen Maßnahmen der Papierbewirtschaftung aufgehoben worden. Es genügt jetzt, daß der Student von seiner Dissertation sechs Exemplare in Maschinenschrift bei der zuständigen Fakultät einreicht. Diese Vergünstigung hat rückwirkende Kraft für sämtliche seit dem 1. September 1939 eingereichten Dissertationen. Die gleiche Regelung gilt für Habilitationsschriften.

Deutsche Jugend wird zum Luftschutz erzogen. In Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und Reichsluftschutzbund wird jetzt eine planmäßige Erziehung der Jugend zum Luftschutz einsetzten. Der Jugendführer des Deutschen Reiches gibt sieben die Richtlinien bekannt, die zur Durchführung dieser Aufgabe mit dem Präsidenten des Reichsluftschutzbundes unter Zustimmung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe getroffen worden sind. Danach ist es ein Erfordernis der inneren Landesverteidigung, daß die gesamte deutsche Jugend luftschutzbereit gemacht wird. In jedem Jahre werden im Winterhalbjahr in zwei Doppelstunden im Monat alle 13- bis 14jährigen Pimpie und Jungmädchen im Luftschutzselbstschutz unterwiesen. Die Unterweisung ist Pflichtdienst im Rahmen der Jugenddienstpflicht.

Kosten der neuen Lehrerbildung. Da die Jungmänner und Jungfrauen der Lehrerbildungsanstalten Unterkunft und Verpflegung im Gemeinschaftsheim sowie Bekleidung erhalten, sollen die Eltern oder Erziehungsberechtigten dafür Unterhaltsbeiträge leisten. Die Unterhaltskosten werden mit 50 Mark monatlich angelegt. Soweit die Erziehungsberechtigten diesen Unterhaltsbeitrag nicht leisten können, kann der Schulführer oder die Schulführerin den Unterhaltsbeitrag — nötigenfalls auch die vollen 50 Mark — auf die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel für Beihilfen übernehmen.

NSV-Geisgäfte werden wie vollzahlende Einzelgäfte behandelt. Zwischen dem Reichsrentenverkehrsverband, der Wirtschaftsgemeinschaften- und Beherbergungsgewerbe und der NSV ist ein Abkommen geschlossen worden, das eine reichseinheitliche Regelung für die NSV-Geisüberziehung bringt. Die NSV-Volkswohlfahrt vertritt auf ihre Kosten heilbedürftige Volksgenossen in Heilbäder und Kurorte. In dem Abkommen wird festgelegt, daß die im Rahmen der Heilüberziehung von der NSV auf deren Kosten in Heilbäder und Kurorte entsandten heilbedürftigen Volksgenossen wie vollzahlende Einzelgäfte zu betreiben sind. Die NSV erhält bestimmte Vergünstigungen, vor allem Ermäßigungen auf die Kurkarte, die Kurmittel und die Unterbringungskosten.

Wettbewerbe um gute Bauernhöfe. Der Reichsernährungsminister hat Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung guter Bauernhöfe in den einzelnen deutschen „Hauslandschaften“ ausgeschrieben. Es ist je ein Wettbewerb für ein Umbauprojekt und ein Neubauprojekt in Niederdeutschland, Mitteldeutschland, Ostdeutschland und im alpenländischen Raum vorgesehen. Die Wettbewerbsarbeiten sind bis 1. Dezember 1941 an die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des landwirtschaftlichen Bauwesens im Reichsernährungsministerium, Berlin, einzureichen. Es sind für jeden Wettbewerb Preise zwischen 500 und 5000 RM. ausgesetzt worden. Die näheren Bedingungen werden noch bekanntgegeben.

Klauen. Ein „Lustikus.“ Nach einem Flug von 22 Minuten war das Flugmodell „Lustikus“ den Blicken seines Besitzers in Greiz verschwunden und nahm einen unbekanntem Kurs. Neht wurde dem Eigentümer von einem Strauer Einwohner gemeldet, daß das Flugmodell unweit der Drachenhura bei Strau aufgefunden worden ist. Schätzungsweise hat „Lustikus“ die rund 15 Kilometer Luftlinie in drei Viertel Stunden zurückgelegt.

Erlleichtert die Aufgabe der Reichsbahn

Die Reichsbahn ist mit Rücksicht auf die großen Aufgaben des Güterverkehrs, insbesondere der Kriegswirtschaft, nicht in der Lage, die Ferienverkehre wie im Frieden besondere Züge zur Erleichterung des Ferienverkehrs anzubieten. Die Reisenden müssen sich also mit dem eingeschränkten Reisezugfahrplan abfinden. Während des Spitzenverkehrs zum Ferienbeginn werden wiederum nach näherer Bekanntgabe der Reichsbahndirektion Zulassungsstellen für bestimmte Tage, Bahnhöfe und Züge ausgesetzt.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Besetzung der Züge verschoben stark ist. Im Interesse der Reisenden liegt es, die Ueberfüllung einzelner Züge zu vermeiden, solange in anderen Zügen vielleicht noch Platz vorhanden ist. Deshalb werden die Reisenden dringend gebeten, vor Eintritt der Reise, spätestens beim Lösen einer Zulassungsstelle, sich bei den Fahrkartenausgaben oder Reisebüros zu erkundigen, welcher von den Zügen nach dem gewünschten Ziel am besten für sie geeignet ist.

Vom Gesetz der Gastlichkeit

Jegendwo und irgendwann zu Gast zu sein, ist ein schönes Gefühl. Sich umgesehen und willkommen beföhrt zu sein von Bindungen des Alltags, wer wünschte es sich nicht, gerade in einer Zeit, die höchste Anforderungen stellt? Die Gesetze der Gastfreundschaft wird jeder gerne achten, der irgendwo zu Besuch weilt. Aber nicht nur bei lieben Freunden oder Verwandten ist dies eine Voraussetzung für erholsame Stunden. Auch dann, wenn wir in einer Gaststätte Einkehr halten, werden wir die Gesetze der Gastlichkeit achten. Unser „gutes Geld“ ist nur der Ausgleich für die Mühe, die uns unsw waltet. Unser frohes Gesicht und ein freundliches „Danke“ sind erst der rechte Lohn für alle, die uns betreten und von denen wir, gerade heute, wo auch ihre Kräfte beansprucht sind, nichts Unbilliges verlangen.

Wer so denkt, wird auch dafür Verständnis finden, wenn in den Gaststätten und Fremdenheimen ein Bogen liegt, der auf die Gesetze der Gastlichkeit hinweist, für jene bestimmt, die guten Willen immer nur von anderen verlangen.

Neue Postwertzeichen mit dem Kopfbild des Führers.



Vom 1. August ab werden alle Postwertzeichen der Dauermarktreihe das Kopfbild des Führers tragen. Die neuen Wertzeichen werden vom genannten Tage an bei allen Postämtern ausgegeben. Der Entwurf stammt von Professor Klein in München (nach einem Lichtbild des Reichsleitungsleiters Professor Heinrich Hoffmann). — Unser Bild zeigt eine neue 6-Pfennig-Marke mit dem Bild des Führers. Wertbild (M).



Beginn: 4. Juli 21,25 Uhr Ende: 5. Juli 4,43 Uhr

Hauptverleger: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebhardt Mohr, Pulsnik. — Preisliste Nr. 6

25. Zuteilungsperiode										Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 7. 7. bis 13. 7. 1941.		
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte				Reichsmilchkarte		Nährmittelkarte				Reichszuckerkarte							
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Warenart	Gramm							
Normalverbraucher	KARTE A (Karte B, siehe Erläuterungen) 2 6 und 10 14 6mal	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000 je 50 = 200	II linke Seite (4mal je 50)	200	10 g 5 g	Margarine oder Oel	200	(30.6. bis 27. 7.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stülende und werdende Mütter und besondere Berufe	1-5 u. } für 4 11-20 } Wo. 30,31	je 25	Nährmittel (Teigwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte)	1 2	Zucker desgl.	250 200	30.6. bis 13. 7.)						
						Margarine Butter	125	30.6.-27.7.									N 6-N 10*)	125	Reis			
Jugendliche	2 6 und 10 14 3mal	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000 je 50 = 200	II rechte Seite (4mal je 50)	200	Ma Bu 2 a b	Margarine	125	30.6.-27.7.	Für alle Verbrauchergruppen	N 21, N 22 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffelstärkem., Puddingm., Reisflocken	Reichskarte für Marmelade (wahlweise ZUCKER) 5.5.41-24.8.41									
						Quark	125	30.6.-27.7.					N 23 N 24, N 32	25	Kaffee-Ersatzmittel od. Kaffee-Zusatzmittel	Abschnitt	Warenart	Gramm				
Kleinkinder (KIK)	2 6mal 14 je 100 g	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000 125 Kdrnährm.	II linke Seite (3mal je 50) II rechte Seite (2mal je 50)	150 100	Bu 2 Ma 1 a b 2	Butter	250	(30.6. bis 27. 7.)	8-14	je 1/4 Liter täglich	*) Selbstversorger erhalten auf blaue Nährmittelkarte keinen Reis; sie müssen auf N 28/29 Reis f. d. 27. Periode vorbestellen.	Abschnitt			Warenart			Gramm				
						Marg. od. Oel	125	30.6. bis 27. 7.				ol-c8	Marmelade	700	für 4 Wo.	Zucker anstelle von Marmelade kann für die Zeit bis 24. 8. nach Wahl bezogen werden.						
Zusätzlich erhalten: Schwerearb. (S) a. Zusatzk.	2 6 8mal (je 50 g)	500 od. 375 Mehl 400	II (8mal je 50)	400	a 1 b 2	Margarine oder Oel	40		8-14	je 1/2 Liter täglich	Reichseierkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben											
						Speck od. Rohfett oder Schmalz	90 für 4 Wo. 50				Reichseierkarte											
Schwerstarb. (Ss) auf Zusatzkarte	2 6 10 8mal (je 50 g)	1000 500 od. 375 Mehl 400	II (12mal je 50)	600	a 1 b 1 b 2	Margarine oder Oel	40		ERKLÄRUNGEN													
						Speck od. Rohfett oder Schmalz	125 (30.6.-13.7.) 90 für 4 Wo. 375 300		Kleinstkinder wie Kik, aber 7/8 L Milch täglich. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunstbutter, auf den Abschn. F 6 62,5 g Kakaoöl für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. Jugendliche von 14-18 Jahren erhalten zusätzlich 62,5 g Marg. od. 50 g Oel und 62,5 g Butter auf besondere Karte. Ob auf den Abschn. b Quark oder Käse abzugeben wird, gibt das Ernährungsamt örtlich bekannt. Der Abschnitt 1 „Käse“ gilt noch bis 13. 7. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbraucher und Jugendliche erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschnitte zu je 10 g) für 4 Wochen. Auf die mit einem „R“ versehenen Abschnitte dürfen nur Roggenmehlerzeugnisse abgegeben werden. Die über Mehl lautenden Abschnitte und alle Abschnitte der KIK gelten im ganzen Zuteilungszeitraum.													

Letzte Meldungen

Herzlicher Abschied für die spanischen Freiwilligen
 Madrid. In ganz Spanien bereitet die Bevölkerung den Tausenden von Freiwilligen einen herzlichen Abschied. Die Eisenbahnwagen sind mit Blumen geschmückt. In Ceuta ist ein besonders großer Jubel von Arabern, die bereits in Spanien gegen den Kommunismus kämpften, in den Meldestellen zu verzeichnen.
 Die spanische Presse zur Stalin-Rede
 Madrid. Man glaubt die Stimme des rotspanischen Rebellenführers aus den Tagen des spanischen Bürgerkrieges zu vernehmen, schreibt Madrid zur Rede Stalins. Als Regierung des Volkes getarnt und von Mörderbanden gestützt schufen Vegrin und Genossen eine Sprache von Scheiternden, in der auch Stalin zur Welt spricht.
 Der Duce ehrt Luftmarschall Balbo
 Rom. Der Duce widmete gelegentlich einer seiner letzten Beförderungen einer Flugzeugführer-Schule dem Andenken Balbos, der bei einer Aktion im Luftraum von Tobruk den Heldentod fand, ehrende Worte. In einem Ueberblick über das Leben des erfolgreichen Piloten erklärte der Duce, wir werden siegreich sein weil wir bereits vor 20 Jahren den Kampf gegen den Bolschewismus auf unsere Fahnen besteten.

Die Lage in Bombay noch äußerst gespannt
 Shanghai. Die politische Lage in Bombay ist immer noch äußerst gespannt. Die Ordnung wird nur durch die britische Truppen aufrecht erhalten. Für die indische Bevölkerung wurde ein Ausgangsverbot von 21.30 Uhr bis 6.30 Uhr erlassen.

Die auf Grund des Gesetzes über weitere Maßnahmen in der Reichsversicherung neu aufgestellte Satzung ist vom Oberversicherungsamt Dresden-Bauhen durch Beschluß vom 25. 3. 1941 genehmigt worden und tritt mit dem 1. Juli 1941 in Kraft.
 Die Leistungsverbesserungen werden am gleichen Tage wirksam und gelten auch für laufende Versicherungsfälle.
 Gleichzeitig tritt die Satzung vom 8. Oktober 1913 mit ihren sämtlichen Nachträgen außer Kraft.
 Auszüge aus der Satzung in Form von Merkblättern liegen in nächster Zeit den Mitgliedern und auf Antrag den Arbeitgebern, die Rassenmitglieder beschäftigen, zur Verfügung Pulsnitz, am 1. Juli 1941.

Der stellvertretende Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Pulsnitz.

Nach schwerer Krankheit verschied am 3. Juli 1941 meine innigstgeliebte treue Frau, unsere liebe gute Mama, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Eise Höfgen,
 geb. Dunkel
 im Alter von 33 Jahren.
 In tiefem Schmerz
Kurt Höfgen, Fleischbeschauer
 Kinderchen **Isolde** und **Ludwig**
 und alle Angehörigen.
 Ohorn, den 3. Juli 1941
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Juli 1941, nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach längerem mit Geduld getragenen Leiden entschlief sanft und ruhig unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Auguste verw. Berger,
 geb. Frenzel
 im 71. Lebensjahr.
 In stiller Trauer
die Hinterbliebenen
 Ohorn, Reichenberg u. Riesa, 2. Juli 1941.
 Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Sonnabend, 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Olympia - Theater
 Freitag 8 Uhr, Sonnabend 5.30 und 8.00 Uhr,
 Sonntag 3.30, 5.45 und 8.00 Uhr
Wie konniet Du Veronika!
 Ein Ufa-Film mit:
Gusti Huber, Wolf Albach-Redty, R. A. Roberts, Grete Weiser, Lina Carstens, Erich Ponto, K. Hellmer
 Ein Film voll Heiterkeit und Besinnlichkeit, voll Menschlichkeit und Lebensfreude.
 Im Beiprogramm:
Die Schwarze Kunst des Johannes Gutenberg.
Die Deutsche Wochenschau
 Nicht für Jugendliche.

Kirchennachrichten
 Pulsnitz, Sonntag den 6. Juli, 15 Uhr Gehörlosen-Gottesdienst in der Ziegenb.-Kapelle.

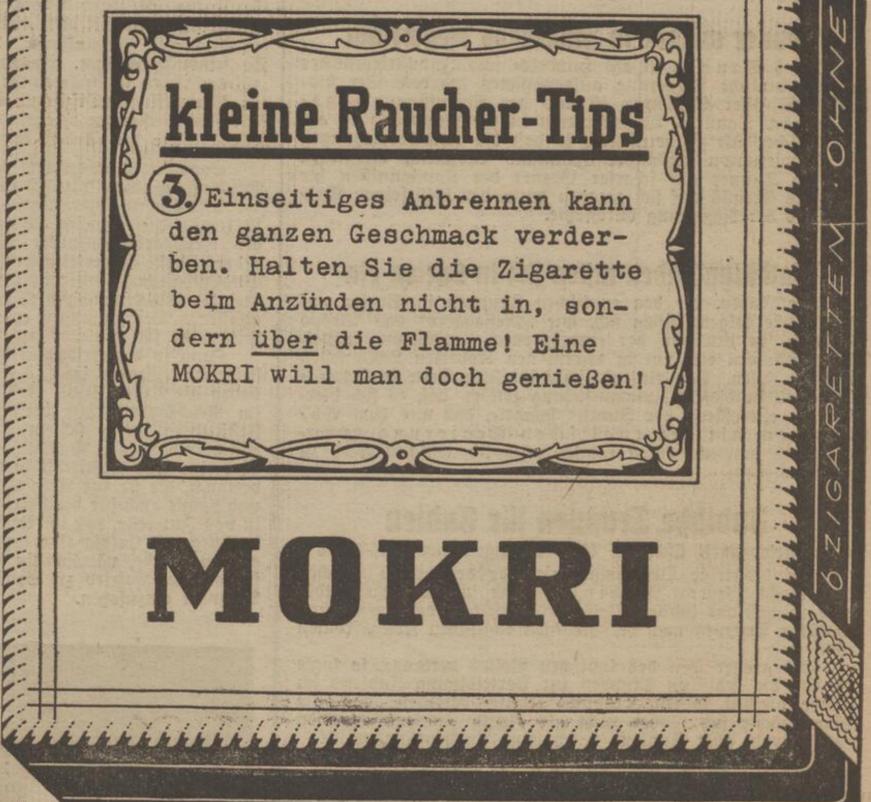
 Fähnlein 16/178 Wehrwolf
 Am Sonnabend 5. 7. stellt Jgg. 4 um 14 Uhr an der Volksschule Pulsnitz M. S. Jgg. 1, 2, 3 und 5 stellt zur gleichen Zeit an der Volksschule Pulsnitz. Zuletztgenannte Jungzüge haben alle Sportzeug mitzubringen. Jgg. 1 und 4 bringt bei schöner Witterung Badezeug mit. Der Fähnleinführer.

Ämtlicher Teil
 Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung
 Es wird an die Zahlung der folgenden Steuern erinnert:
 1. der am 5. Juli 1941 fälligen Lohnsteuer (einschl. des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der polnischen und jüdischen Arbeitnehmer) und Wehrsteuer,
 2. der am 10. Juli 1941 fälligen Umsatzsteuer Vorauszahlungen,
 3. des bis zum 21. Juli 1941 abzuführenden Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis für Hersteller von Bier, Sektwaren und Schaumwein (der sogen. Steuerzahler).
 Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.
 Ramenz, am 3. Juli 1941. Finanzamt Ramenz.

Geschäftsübernahme
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz u. Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir den
Gasthof Vollung, Pulsnitz M. S.
 pachtweise übernommen haben und am **Sonnabend, den 5. Juli 1941 eröffnen.** Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, unsere verehrten Gäste auf das Beste zu bewirten und wir bitten um eine gütige Unterstützung.
 Heil Hitler!
Helmut Görner u. Frau Anne-Lise
 Pulsnitz M. S., den 1. Juli 1941

Ferkel
 verkauft
 Franz, Friedersdorf.
Amasil (Silofäure)
Stückkalk
Sackkalk
 zum Düngen
 eingetroffen
Hermann Herzog
 Bahnhof Wischheim - Gersdorf
Aletemilch
Nestle Kindermehl
Kuicke Kindermehl
 in der
 Fachdrogerie M. Jentsch.

Die kleine Anzeige hat Erfolg!
Unreine Haut
 Verstopfung, Fettleibigkeit, Hämorrhoiden vermeide man durch gründliche Reinigung von Darm, Blut und Säften mit
Dr. Schieffer's Stoffwechselfalz.
 Glas 1.20 Doppelpack 2.00
 Drog. F. Herberg, Bismarckplatz

kleine Raucher-Tips
 3. Einseitiges Anbrennen kann den ganzen Geschmack verderben. Halten Sie die Zigarette beim Anzünden nicht in, sondern über die Flamme! Eine MOKRI will man doch genießen!

MOKRI
 6 ZIGARETTEN OHNE



768 950 Brutto-Register-Tonnen im Juni versenkt

Große Erfolge im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt — Vernichtungsschlacht bei Bialystok abgeschlossen — Widerstandskraft der Sowjetarmee gebrochen — 109 britische Flugzeuge in sieben Tagen abgeschossen

DNB. Führerhauptquartier, 3. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schulter an Schulter haben gestern deutsche und rumänische Verbände aus der nördlichen Moldau heraus den Fruchtbereich überfallen und befinden sich im Vorgehen gegen den Dnepr. Damit sind die verbündeten Armeen auf der ganzen Front zwischen Schwarzem Meer und Nördlichem Eismeer zum Angriff angetreten.

Während bisher die sowjetrussische Führung offensichtlich bekräftigt war, den deutschen Vormarsch in Grenznähe aufzuhalten und ihrerseits zum Angriff überzugehen, scheint die Widerstandskraft der Sowjetarmee nunmehr gebrochen zu sein. Auf der ganzen Front zeichnen sich rüchläufige Bewegungen des Feindes ab.

Die Vernichtungsschlacht östwärts Bialystok ist im wesentlichen abgeschlossen. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist ihre Auswirkung von weltgeschichtlicher Bedeutung. Zahlreiche Schützen-, Kavallerie- und Panzerdivisionen der sowjetrussischen Wehrmacht können hier als vernichtet angesehen werden. In mühsamgültiger Zusammenarbeit haben die Verbände unserer Heeres- und unserer Luftwaffe die Verfolgung aufgenommen.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht ein Handelsschiff von 5000 Brutto-Register-Tonnen, und bombardierte Hafenanlagen in Südost- und Südwestengland.

An der Kanalküste brachen bei Tage wiederum Angriffe britischer Kampfflugzeuge, die unter starkem Jagdschutz angelegt waren, völlig zusammen. Der Feind verlor hierbei 15 Jagd- und 5 Kampfflugzeuge, während nur ein eigenes Flugzeug verlorenging.

Der Feind warf in der letzten Nacht in verschiedenen Orten Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, durch die einige Zivilpersonen getötet und verletzt wurden. Wohngebäude wurden u. a. in Bremen und Oldenburg getroffen. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Der Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt brachte auch im Monat Juni den erwarteten großen Erfolg. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten 768 950 BRT. feindlichen Handelsschiffraum. Nebenbei wurden allein durch U-Boote 417 450 BRT. vernichtet. Hinzu kommen noch schwere Verluste, die der Feind durch Minenunternehmungen aller Art erlitten hat. Außerdem wurde eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe so schwer beschädigt, daß sie ganz oder für längere Zeit der feindlichen Versorgung verloren sind.



Sie empfangen sowjetische Panzer. Sowjetische Panzer rücken an. Das Pat-Geschütz ist in Feuerstellung. — Pk.-Lehmann-Weltbild (M.)

Ebenso erfolgreich war die deutsche Luftabwehr im Kampf gegen die britische Luftwaffe. Allein in der Zeit vom 26. 6. bis 2. 7. wurden 109 britische Flugzeuge abgeschossen, und zwar 56 in Luftkämpfen, 24 durch Nachtjäger, 22 durch Flakartillerie, sechs durch Einheiten der Kriegsmarine, eins durch Infanterie. Zwei britische Jagdflugzeuge stießen außerdem über dem besetzten Gebiet zusammen und stürzten ab. Während der gleichen Zeit gingen im Einsatz gegen Großbritannien 12 eigene Flugzeuge verloren.

Bei den Kämpfen im Osten zeichneten sich die Obersten Berger und Lohmeyer, Kommandeure von Infanterie-Regimenten, sowie der Major Heß und der Oberleutnant Baschta eines Infanterie-Regiments besonders aus. Bei den Operationen im Atlantik war ein U-Boot unter Führung von Oberleutnant zur See Popp besonders erfolgreich.

Angriff in voller Frontbreite

Die erste große Vernichtungsschlacht gegen den Bolschewismus hat schon am zehnten Tag mit dem Sieg der deutschen Waffen geendet. Die riesige bolschewistische Angriffssarmee, die im Rahmen von Bialystok zum Ueberfall auf Deutschland bereit stand, ist durch den deutschen Gegenstoß buchstäblich zerschlagen worden. Eine Entscheidung von weltgeschichtlichen Ausmaßen ist damit, wie das Oberkommando der Wehrmacht in seiner Sondermeldung verkünden konnte, bereits jetzt gefallen. Zahlreiche Divisionen, unter denen sich zweifellos die Elite der sowjetrussischen Wehrmacht befand, sind geradezu ausgelöscht. Ungeheuer sind die Sowjetverluste. Tausende von Panzern und Flugzeugen sind vernichtet. Ueber 160 000 Gefangene sind bisher gezählt, das Mehrfache davon betragen die gewaltigen Einbußen des Feindes an Toden. Selbst London muß unter diesen Umständen zugeben, „daß die sowjetische Armee eine starke Verminderung ihrer Schlagkraft erlitten hat“. Das Erlahmen der sowjetischen Widerstandskraft zeigt sich deutlich in dem Beginn einer allgemeinen Rückzugsbewegung, die nach dem Wehrmachtbericht vom 3. Juli auf der ganzen Front festzustellen ist. Vom Nördlichen Eismeer bis zum Schwarzen Meer rollt jetzt in voller Breite der deutsche Angriff gegen den Osten. Gemeinsam mit den deutschen Armeen haben die verbündeten finnischen, rumänischen, ungarischen und slowakischen Verbände die Verfolgung des weichen Feindes aufgenommen. Unbeschreiblich sind die gewaltigen Leistungen unserer tapferen Truppen. Inmitten des härtesten Aufmarsches der Sowjetarmee mußten sie sich jeden Kilometer erkämpfen. Weder größte Hitze noch Schneestürme, wie sie z. B. an der Front bei Lemberg herrschten, noch Sturm und Regen an der Dina konnten den deutschen Sturm lauf hemmen. Unterdessen schlägt die deutsche Luftwaffe unaufhörlich zu, trägt Tod und Verderben in die flüchtenden Kolonnen des Feindes und zerstört in seinem Rücken alle wichtigen Transportwege, wodurch das über die Sowjetarmeen hereingebrochene Chaos immer schlimmere Ausmaße annimmt.

Gleichzeitig geht im Westen der Kampf gegen Großbritannien mit unverminderter Stärke weiter. Wenn die britische Luftwaffe geglaubt haben sollte, durch Vorstöße gegen die Kanalküste ihren bolschewistischen Bundesgenossen im Osten entlasten zu können, so hat sie sich schwer getäuscht. Ihre hohen Verlustziffern — in sieben Tagen wurden nicht weniger als 109 britische Flugzeuge an der Kanalküste abgeschossen — dürften ihnen inzwischen die völlige Wirkungslosigkeit ihrer Angriffe gezeigt haben. Unter denkbar geringsten Verlusten hat die deutsche Luftabwehr auch hier die Angriffsabsichten des Feindes restlos vereitelt. Unterdessen gibt es auch für die britische Versorgungsschiffahrt nicht die geringste Atempause. Nicht weniger als 768 950 BRT. Handelsschiffraum haben die deutsche Kriegsmarine und die Luftwaffe im Monat Juni versenkt. Hinzu kommen die gewaltigen Einbußen, die dem Feind durch die deutschen Minenunternehmungen zugefügt werden, und die sicher ebenfalls ganz erheblich sind. Eine Unmasse feindlicher Handelsschiffe dürfte auch durch schwere Beschädigungen auf lange Zeit ansankeln. So hält der deutsche Völkergreif

gegen die britische Insel überbittlich an, und jede Hoffnung der Londoner Kriegsverbrecher, während des deutschen Feldzuges im Osten irgendwie Atem schöpfen zu können, erweist sich als trügerisch.

Riesige Beute auch an der Ostsee

Nicht nur die Vernichtungsschlacht von Bialystok brachte den geschlagenen Sowjetarmeen ungeheure Verluste an Soldaten und Material, sondern auch an anderen Stellen der Ostfront haben die siegreich vordringenden deutschen Truppen riesige Mengen von Waffen und Munition zerstört oder sichergestellt. So hat der entlang der Ostseeküste durch den Westen der ehemaligen baltischen Staaten vorgehende Teil des deutschen Heeres bis zum 1. Juli 1941 631 Panzerkampfwagen, 168 leichte und schwere Geschütze und 40 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet. Ferner fielen hier 19 Fla. und 24 Pat. Geschütze sowie zwei Panzerzüge den deutschen Soldaten in die Hände.

Die bei der Einnahme von Riga gemachte Beute läßt sich noch nicht übersehen.

An Ungarns Grenze keine Sowjets mehr

Die ungarischen Truppen setzten, wie der Chef des Sonder-Generalstabes mitteilt, ihren Vormarsch im Zusammenwirken mit den deutschen Truppen fort. In den Morgenstunden des 1. Juli wurde auch im östlichen sowjetischen Grenzabschnitt der Angriff eingeleitet. In der ungarischen Grenze befinden sich nunmehr keine Sowjettruppen mehr. Unsere Luftwaffe unterstützte wirksam die Operationen des Heeres. Der Feind zog sich infolge unserer Angriffe in neue Stellungen zurück. Feindliche Flieger unternahmen über dem ungarischen Luftraum lediglich Erkundungsflüge. Bombenangriffe fanden am Dienstag nicht statt.

Gegen Cypern und Tobruk

Der italienische Wehrmachtbericht.
DNB. Rom, 3. Juli. — Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Bomber haben einen Flugzeugstützpunkt auf der Insel Cypern angegriffen.“

In Nordafrika hat die Luftwaffe der Achse Stellungen, Versorgungsanlagen und Flakbatterien in Tobruk getroffen und Brände und Explosionen verursacht sowie Flugzeugstützpunkte östlich von Marfa Matruh bombardiert. Feindliche Flugzeuge haben Einstöße auf einige Ortschaften der Ghrenala durchgeführt.

In Ostafrika lebhafteste Artillerietätigkeit an der Hochseefront (Sondar). Im Gebiet von Galla und Sidamo behindern die starken Regenfälle die Operationen.“



Einmarsch deutscher Truppen im eroberten Grodno Pk.-Jäger-Weltbild (M)

Volkstum, Kunst und Wissen

Große Dresdner Kunstausstellung 1941

Zum zweiten Male tritt der Dresdner Künstlerbund in diesem Krieg mit einer Kunstausstellung an die Öffentlichkeit. Wohl fehlt mancher Name, denn der Künstler tut nicht minder seine Pflicht mit der Waffe in der Hand — um dann nach dem großen Erleben und aus ihm desto fruchtbarer zu wirken. Aber die Ausstellung ist immer noch reich genug. Nahezu 300 Nummern reden eine deutsche Sprache, wie das Bemühen der Künstler auch im Krieg nicht nachgelassen hat. Und es ist ein vielseitiges Werk, das sich dem Besucher in den Räumen des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühlischen Terrasse darbietet.

Da ist Malerei mit ihren Themen, die alt und doch immer wieder neu den Künstler zur Gestaltung drängen. Denken wir nur daran, wie viele Vorwürfe allein die sächsische Landschaft zu bieten hat. Erzgebirge, Elbgebirge, die Lausitz, dazwischen die Patina der alten Städte Dresden, Freiberg, Meißen, dazu Frauenstein und andere. Sie offenbaren, durch das Auge des Künstlers entdeckt, immer wieder neue alte Schönheit. Besteht hier der Künstler der Heimat nicht einen unermeßlichen Dienst? Mühten wir es nicht vermissen, hätten wir heute nicht die Schätze eines Jings, eines Richter oder eines Mohr? Nicht anders mit den Heutigen!

Daraus schon allein erwächst die Verpflichtung, den Künstler zu fördern, sei es auch nur durch den Besuch der Ausstellung, um hier Wiefürache zu halten, dem Suchen des Künstlers beizustehen und ihm die sächsische Landschaft nachzuspüren. Denn immer identisch Kunst nur soviel, wie wir in ihr suchen. Dann werden wir zu manchem Bildwerk zurückkehren, hier ein Aquarell oder eine feine Bleistiftzeichnung (besser mühten wir lagern Graphitzzeichnung), dort ein Pastell oder eine Radierung lieben und die Arbeit schätzen lernen.

Vor den Plastikern aber werden wir stärker noch gewahrt den neuen Geist unserer Kunst, den großen Zug, der durch die deutsche Plastik geht. Inhalt und Form sind zu einer Einheit verwachsen, ein Zeichen für den Aufstieg, den gerade die Plastik im Gefolge der Architektur zu nehmen berufen ist.

So ist die Ausstellung ein schöner Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Dresdner Künstler. Und wenn die Große Dresdner Kunstausstellung 1941 am 5. Juli unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann ihre Pforten öffnet, wird für Dresdens kulturelle Geltung im Reigen der deutschen Kunst ein weiterer Beitrag geleistet sein. A u e n e r

Junge deutsche Tanzkunst

„Einblick in eine tänzerische Welt“ stand über dem Programm eines Abends, der, vom BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ im Dresdner Konservatorium veranstaltet, tiefe Einblicke in das Wesen der Tanzkunst und wertvolle Anregungen für die BDM-Arbeit bot.

Frau Gretel Curth, die den Abend (mit Unterstützung von Robert Mader, Solotänzer an der Dresdner Staatsoper, von Käthe Naumann, Drucilla Schroeder, Aldebe Montijn sowie des Kammerorchesters des Konservatoriums unter Hanns Harting) durch eine Fülle von Vorführungen gestaltete und gewinnbringend eine Geschichte der Tanzkunst, sowie ihrer übungs-mäßigen Voraussetzungen entwickelte, zeigte damit zugleich Grundlagen und Möglichkeiten für das Wesen einer neuen deutschen Tanzkunst.

Im Suchen nach einem neuen Stil ist die Gemeinschaft — wie Frau Curth in einleitenden Worten betonte — berufen, zu ihrem Teil auch auf dem Gebiet der Tanzkunst mitzuwirken, zumal die Gemeinschaft es war, die aus ihrer Arbeit heraus den Laientanz wieder erweckt hat. Wie der Laientanz durch seinen Anteil an der weiblichen Lebenserziehung einen neuen Sinn erhalten hat, so muß auch dem Kunsttanz ein neuer Weg gemiesen werden. Er muß organisch wachsen und dann wird auch eine Gewähr dafür gegeben sein, daß er mit der Würde der deutschen Frau in vollem Einklang steht. Nur bei einer solchen Entwicklung vermag er am kulturellen Aufbau mitzuarbeiten und die Zielsetzung zu erfüllen, die jeder Kunst aufzulegen ist. Auch die Tanzkunst hat einen Dienst zu erfüllen.

Was wichtig war an dieser erstmaligen Veranstaltung ist nicht zuletzt die Tatsache, daß von Seiten des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ nach einem Weg gesucht wird, der tänzerischen Begabungen zur Weiterbildung offen stehen soll. Und es wäre durchaus denkbar, wenn sich für die Tanzkunst einmal Möglichkeiten entwickelten, wie sie auf dem Gebiet der Musik durch die enge Zusammenarbeit zwischen Konservatorium und Musikschule der Jugend in Dresden bereits bestehen. Von diesem Standpunkt aus gewinnt die Veranstaltung nicht nur als kultureller Baustein an Bedeutung. A u e n e r

Schneiderwerkstatt des Heimatwerkes in Pirna

Im Haus der DAF in Pirna fand die Eröffnung der Schneiderwerkstatt des Heimatwerkes Sachsen statt. Der erste Lehrgang für Nachwuchsschneider, der unter Leitung von Otto Baum beginnt, umfaßt zehn Mitarbeiter. Kreisleiter Elmer Sprach über Grundrissliches zur Schneiderarbeit, um zahlreiche Vorschläge und Wünsche an die heimischen Schneider heranzubringen. (RSG.)

Jubelfeier des Arwed-Strauch-Verlages

Der Arwed-Strauch-Verlag, Leipzig, der führend für die Spiel-, Feiern- und Freizeitgestaltung geworden ist, beging in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Partei, der Jugendbewegung und Volkstumsarbeit sein 50jähriges Bestehen. Die Glückwünsche des Reichsministers Dr. Goebbels und der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda überbrachte Referent Gruber, der mit hoher Anerkennung der Verdienste des anwesenden, jetzt 79jährigen Gründers Arwed Strauch gedachte. Der Leiter der Schriftstumsstelle der Hitler-Jugend und der Reichsjugendbücherei, Oberbannführer Hesse, Berlin, selbst ein langjähriger Mitarbeiter des Verlages, würdigte dessen Verdienste für ein neues deutsches Jugendbüchertum. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Verlag auch telegraphisch „in dankbarer Anerkennung des verlegerischen Einsatzes für die Volkstumsarbeit“ herzlichste Glückwünsche übersandt.

Die „Sachsenpost“ wieder recht bunt

Aus der neuesten Folge

Dresden in Sachsen,
Wo die schönen Mädel auf den Bäumen wachsen;
Hätt' ich eine Gedacht,
Hätt' ich eine mitgebracht. . .

So meldet die „Sachsenpost“ unseren Soldaten. Die alte Spruchweisheit wird ihnen Spaß machen, und ein edler Wettbewerb wird beginnen; denn es gibt den alten Spruch für jeden sächsischen Ort: Wohlgerichtet; aber nur für jeden sächsischen Ort!

Dann erfahren wir, daß schon einmal Sachsen auf dem Peloponnes gekämpft haben. Das war aber vor mehr als 250 Jahren. Wir hören Neues von der Kriegssammlung der Deutschen Bücherei in Leipzig und fahren dann veranlaßt durch den ganzen Sachgau, an Schloß Pillnitz vorbei, vor dem sommerlich auf dem Titelbild des Heftes ein weißes Segel leuchtet, bilden vom Auerberg ins Sudetenland, gehen durch das alte Freiberg und vernehmen das herrliche Trinitatlied aus dem Freibergener Bergliederbüchlein von 1700.

Und zuletzt beagamen uns wieder in einer bunten Reihe lustiger Kurzgeschichten der Boziländer, der Lausitzer und der Erzgebirger in herzerfröhlichem Horn und alter Laune. Wie immer sind „Schwere und leichte Broden“ nicht zu kurz gekommen: Da hatte doch bei der Besichtigung einer jüdischen Kompanie der ernsthafte General wohlwollend gefragt: „Soldat Levi, warum soll der Soldat bei Gefahr nicht austreten?“ — „Recht haben Sie, Herr General, warum soll er nicht?“ — antwortete Soldat Levi.

Reford des Jagdgeschwaders Mölders

In vier Tagen 190 Sowjetflugzeuge abgeschossen
Von Kriegsberichterstatter Eugen Preß.

(Pst.) 3. Juli. Ein einziges Jagdgeschwader, das an einem wichtigen Frontabschnitt im Osten eingesetzt ist, hat allein in den ersten vier Tagen im Angriff gegen Jagd- und Kampfbomben Erfolge erzielt, wie sie in der modernen Luftkriegführung bisher noch nicht bekannt wurden. Es ist das Jagdgeschwader von Oberleutnant Mölders, der in diesen Tagen vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern ausgezeichnet wurde. In nur vier Tagen schoss das Geschwader 190 Sowjetflugzeuge im Luftkampf ab, während durch Beschuß mit Bordwaffen am Boden etwa 150 Maschinen vernichtet und eine weitere Zahl beschädigt wurde.

Während in der Hauptsache Sowjetjagdmaschinen auf ihren Feldflugplätzen ein schnelles Ende fanden, war es dem Geschwader vergönnt, in der fraglichen Zeit 177 Kampfflugzeuge, Martinbomber, abzuschießen, und damit den deutschen Panzertruppen, Kolonnen und rückwärtigen Verbindungen die Möglichkeit einer ungehinderten Entfaltung zu bieten. In den meisten Fällen konnten die bolschewistischen Kampfflieger noch vor dem Bombentwurf über eigenem Gebiet abgeschossen werden, so daß die brennend aufschlagenden Flugzeuge oder die im Notwurf ausgelassenen Bomben starke Verwirrung unter den feindlichen Truppen hervorriefen.

In den meisten Fällen gelang es, die Verbände völlig aufzureiben. Am ersten Tag wurde ein Kampfbombenverband von 35 Martinbombern nördlich Bresl bis auf 4 Maschinen vernichtet. Am Nachmittag dieses Tages fielen bei Teresopol alle 9 Maschinen eines Verbandes vom Himmel, einen Tag später räumten die Bordwaffen von nur 6 Me.3 einen weiteren, im Angriff auf deutsche Panzer befindlichen Verband mit 15 Abschüssen auf.

Den Abschlußrekord bei einem Angriff

holte sich der Oberfeldwebel H., der in Spanien bei der Legion Condor als erster Wari seine Pflicht erfüllte und nunmehr als Fluggeschwaderführer in der Morgenfrühe des 22. Juni trotz hierbei erlittener Verwundung 4 Martinbomber hintereinander erledigte. Weitere hervorragende Leistungen zeigte Oberleutnant Sch. mit 7 Abschüssen an einem Tage, gefolgt von dem jungen Leutnant M., der mit 6 abgeschossenen Martinbombern zugleich seine ersten Abschüsse überhaupt tätigte, und Oberleutnant K., der mit 5 Abschüssen an einem Tage ebenfalls eine hervorragende Leistung vollbrachte.

Die Luftkämpfe mit den Sowjetjägern entschieden sich trotz verzweifelter Gegenwehr der Katas und Curtiss stets zugunsten der Messerschmitt-Maschinen. In diesen Tagen konnte der Kommandore selbst noch drei moderne feindliche Bomber herunterschließen, so daß Oberleutnant Mölders nunmehr 75 Abschüsse seit Kriegsbeginn, ungerichtet die 14 Abschüsse in Spanien, hat. Inzwischen hat sich die Abschußzahl auf 82 erhöht.

Als es noch Riesenhautschreden gab ...

Aus alten Pflanzenabdrücken wissen wir, daß zur Steinlohlenzeit die Gartenträger und Schachtelhalme, welche heute fast nur in den kleineren Formen vorkommen, riesige Größenverhältnisse besaßen, daß Verwandte der zierlichen Farne, aus denen man heute Sträucher windet, baumhoch wurden und ganze Wälder bildeten.

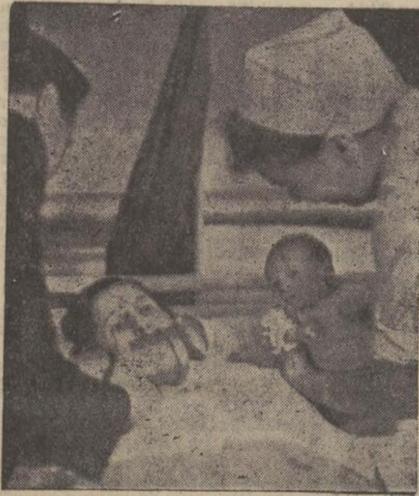
Zu jener Zeit war der Zufall der einzige Aufbewahrer naturgeschichtlicher Gegenstände, und ihm allein ist es zu danken, wenn nicht alles der allgemeinen Zerstörung anheimfiel, ebenso, wie der Zufall heute wieder behilflich ist, ans Licht zu fördern, was er vor Tausenden von Jahren eingrub. Dadurch erfahren wir nun, daß in den Kohlenschichten von Commenstrub Insekten aus der Steinlohlenzeit wie in einem Album aufbewahrt worden sind; es waren dies eine Art von geflügelten Käfern, die gleichzeitig mit den Riesenfarnen, Niesenmoosen und Schachtelhalmen lebten. Und auch diese hatten Riesendimensionen. Das erste Stück eines solchen Rieseninsektes, das man fand, war ein Rumpf, der von dem vordersten Teil des Kopfes bis zum Ende des Leibes 25 Zentimeter maß. Später wurde ein Insektenfüßel gefunden, der eine Länge von 33 Zentimeter besaß und mutmaßlich zu jenem Rumpf gehörte, oder wenigstens von einem Individuum derselben Gattung abstammte.

An dem allerdings nur schlecht erhaltenen Abdruck des Brustkastens konnte man erkennen, daß das Insekt vier ziemlich ähnliche Flügel hatte, und daß es verwandt mit den Gespenstschrecken war, welche heute, allerdings in kleinerer Dimension, sich in den Tropen vorfinden.

Wie die Pflanzen der Steinlohlenzeit riesen waren, deren Nachkommen jetzt nur als vertümmerte Zwerge gelten können, ebenso hatten die heutigen Gespenstschrecken (Phasma) riesen als Vorfahren, welche man den wissenschaftlichen Gattungsnamen Titanophasma gegeben hat.

Choleraer und Phlegmatiker der Tierwelt

Der Tierpsychologe Th. Schelderup-Ebbe ist auf Grund seiner langjährigen Beobachtungen und Forschungen zu dem Ergebnis gekommen, daß in der Tierwelt die gleichen Temperamentsstypen wie bei Menschen vorherrschen. — Als ausgesprochene Sanguiniker bezeichnet er vor allem einige Affenarten, insbesondere die Meerkatzen, die eine bemerkenswerte Lebensfreude entfalten können, wenn sie in Freiheit und in der Gesellschaft ihrer Artgenossen sind. Ähnliches gilt für einige Vogelarten, z. B. die Papageie, die in der Natur ein sehr geselliges Leben führen und, wenn sie in den Käfigen sitzen, lebhaft miteinander plappern. Zur Gruppe der Phlegmatiker gehören vornehmlich einige Schlangenarten, die nach einer reichlichen Mahlzeit viele Tage lang im Halbschlaf verbringen können, sowie als besonders berühmte Vertreter das Faultier und der Pinguin. Ueberaus langsam ist auch das Chamäleon. Die Choleraer findet man meist unter den Raubtieren zu Lande und zu Wasser. Eines der unbändigsten und angriffslustigsten Tiere überhaupt soll aber der Wandrill sein, der dem Bernehmen nach nicht einmal vor der blanken Waffe zurückweicht. Unter den Vögeln besitzt der Strauß und merkwürdigerweise auch der Kolibri ein besonders unausgeglichenes Temperament. Bei den Fischen zeichnen sich in erster Linie der Hai, Dorich, Lachs und Hecht durch ungewöhnliche Raublust und Verschlagenheit aus. Ein besonderes Phänomen ist der hinterindische Kampffisch, der ähnlich wie die Kampfhähne zu Volksbelustigungen gehalten wird. Ausgesprochene Choleraer finden sich auch unter den Raubkäfern und den Heuschrecken.



500. Sendung des Kameradschaftsdienstes des Großdeutschen Rundfunks. In festlichem Rahmen wurde die 500. Sendung des Großdeutschen Rundfunks durchgeführt. Als besondere Ueberschuldung brachte Rolf Bernide Hörberichte aus Entbindungsanstalten. Das Rundfunkmikrophon gab dem Vater im Felde unmittelbar nach dem glücklichen Ereignis von dem Befinden der Frau und des Kindes Nachricht. Weltbild (M)

Der Hausgarten im Juli

Reichliches und richtiges Gießen der Pflanzen ist notwendig. Die Glut des Hochsommers verlangt als Gegengewicht fleißiges Gießen und Spritzen, wenn sie nicht versengen, sondern den Segen der Fruchtbarkeit spenden soll. Wenn die Pflanzen jedoch in der Hitze eines Julitages vom eiskalten Leitungswasser oder Brunnenwasser überrascht werden, hat das oft ernsthafte Wachstumsstörungen, wenn nicht völliges Eingehen zur Folge. Darum sind Wasserbeden, Regentonnen usw. sehr praktisch, in denen das Wasser allmählich Lufttemperatur annimmt, bevor es zum Gießen verwendet wird. Beim Spritzen richten wir den Wasserstrahl nicht direkt auf die Beete, sondern in die Luft, so daß er zerstäubt und als lauer Regen herabfällt. Dadurch verhüten wir auch das Lösplülen der Wurzeln.

Reichliches Gießen verlangt auch ständiges leichtes Durchhaden, um den Boden locker zu halten und das Unkraut nicht aufkommen zu lassen.

Jetzt bewährt sich das System der Folgeaussaaten. Während der Nachbar rechts den Kopfsalat fürbeweise an die Rankinen verfüttert, weil er in Blüte steht, und die Nachbarin links jeden Tag Kohlrabi locken muß, um den Segen nicht umkommen zu lassen, haben wir immer gerade soviel, wie wir brauchen.

Anfang Juli pflanzen wir einen hitzebeständigen Salat und säen für den September aus. Wir legen auch noch einmal Buschbohnen (vor dem 10. Juli). Auf die abgeernteten Erbsenbeete aber pflanzen wir Grünbohnen und säen Karotten und Frühlingzwiebeln. Mitte Juli pflanzen wir Wirsing, Frühkohlrabi, Winterendivien, Rosenkohl und den letzten Blumenkohl (Frühforten). Auch Radieschen und Winterrettich werden gesät.

Wenn die Erdbeerbeete abgeerntet sind, säubern wir sie von weissen Blättern und allen schwachen Ranken. Nur die kräftigsten Ausläufer lassen wir stehen, lockern und wässern das Beet gut, um uns kräftige Jungpflanzen heranzuziehen. Im August setzen wir sie dann auf das abgeerntete Frühkartoffelbeet.

Wenn Mitte Juli die Frühkartoffeln reif werden, graben wir nicht etwa die ganzen Pflanzen aus, sondern wühlen vorsichtig immer nur die größten Knollen heraus, ohne die Pflanze zu beschädigen. Nachher häufeln wir sie, ohne an So ernten wir allmählich bis in den August hinein, und jede Kartoffel kann voll ausreifen.

Tomaten und Gurken brauchen vor der Reife viel Wasser, auch gelegentliche Dünggüsse tun ihnen wohl. Die Tomaten, die uns Ende Juli die ersten reifen Früchte bescheren, müssen immer noch alle zwei Wochen angebunden und von Seitentrieben befreit werden. Blätter dürfen jedoch nicht abgebrochen werden.

Sommerendivien werden bei heißem Wetter zusammengebunden. Wenn die Blätter der Zwiebeln gelb werden, sind sie reif, werden aus dem Boden genommen, mit den Blättern zusammengebunden und luftig zum Trocknen aufgehängt. Ebenso werden jetzt vor der Blüte Wurztränker geerntet und getrocknet.

An Obstbäumen und Sträuchern werden Wurzelschößlinge entfernt. Da die Obsterte in diesem Jahre sehr reich zu werden verspricht, müssen wir die Bäume rechtzeitig stützen, viel gießen und öfters auch düngen. Die Kirschen sind schon reif, und Ende des Monats gibt es die ersten Birnen, frühe Pfirsiche und Sommerpläumen. Sie wollen sehr behutsam gepflückt werden, damit es keine Druckstellen gibt, die schnelles Verderben zur Folge haben.

Das Ungeziefer verlangt unsere ganze Aufmerksamkeit. Wir suchen die Spargelläser vom Kraut, spritzen Läuse von Bäumen und Gemüsen, suchen die Kobltauern ab und legen Fanggürtel gegen Obstmaden und Apfelblütenstecher. Was wir für die Herbstpflanzung an Obstbäumen und Sträuchern brauchen, bestellen wir schon jetzt.

Weim Wein, den Kletterrosen und anderen Kletterpflanzen werden alle Triebe ordentlich festgebunden. Auch Stauden müssen an Stäben angebunden werden. Alles Verblühte schneiden wir sofort zurück, auch jede verblühte Rose wird abgeschnitten, um die Blütezeit bis zum Frost zu verlängern. Seden beschneiden wir erst im August, da vorher noch manches Vogelnest darin bewohnt ist.

Gleichzeitig legen wir uns schon ein Saatbeet an, auf dem wir für das nächste Frühjahr Stiefmütterchen, Bergämelein, Malven, Fingerhut, Nelken und manche andere Frühlinas- und Sommerblume säen. M. Sch.

Der erste vom Freigrasenhof

ROMAN VON J. SCHNEIDER

VERLAGS-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(20. Fortsetzung.)

Es ist ihm sehr erwünscht, daß ihr Wagen eben vorfährt, als er gerade in den seinen steigen will. Sie begrüßen sich wie gute Kameraden. Er liebt so sehr ihre impulsive Art, die Arme um seinen Hals zu legen und geküßt zu werden. Sie hat es auch jetzt so gemacht und streicht ihm glättend die Wange herab. „So nachdenklich, Papa? Verdruß gehabt schon so früh am Morgen? Das gibt einen bösen Tag!“ prophezeit sie lachend.

„Vielleicht,“ sagt er mit Betonung und fügt bei, daß jemand angerufen habe. „Er wollte dich sprechen, Stepha,“ sagt er, in ihrem Gesicht forschend. „Ein gewisser Herr Friemann. — Kennst du ihn? — Ja? — Sei vorsichtig, Kind! Man kann sich auch einmal täuschen!“

„In dem nicht, Vater!“ Seine Unruhe wächst. Da scheint schon sehr viel vor sich gegangen zu sein. „Ich muß mich auf dein gesundes Urteil verlassen,“ sagt er besorgt. „Ich habe dir nie verhehlt, daß es sehr leicht möglich sein kann, daß jemand sich an dich heranmacht, um dein Geld zu bekommen!“

Sie ist noch ganz frisch und federnd vom Sport und strahlt ihn an. „Der nicht! Er heiratet mich um meinertwillen. Du brauchst keineswegs zu erschrecken,“ beschwichtigt sie ihn, ihm neuerlich über die Wange streichelnd. „Er liebt mich wirklich.“

Den Fuß auf dem Trittbrett ihres Wagens, schüttelt er den Kopf und hält ihr Gelent fest. „Soll das also wirklich Ernst sein?“

„Es ist Ernst, Vater! Ich wollte in den kommenden Tagen ohnedies davon sprechen. Aber deine Zeit ist ja immer so knapp — und die meine auch,“ seht sie mit frühlichem Lächeln hinzu, als er auffahren will. — „Ich frühstücke jetzt und ziehe mich um, inzwischen fährst du ganz unbesorgt in dein Büro. Um elf Uhr komme ich dann zu dir. Ich komme bestimmt!“ verspricht sie. — „Hat Heinz etwas gewollt?“

„Er sagte, du möchtest ihn anrufen.“ „So ein ungeduldiger Mensch!“ seufzt sie. „Erst wollte er, daß alles vorläufig noch ganz geheim bliebe, und nun hängt er's an die große Glocke! — Aber Sorge dich nicht, du Guter! Ich werde sehr glücklich werden, wenn es gut geht, und wenn es nicht gut geht —“

„— Hast du immer noch deinen Vater, kleine Stepha!“ „Ich fürchte, der Weg zu dir wird dann zu weit sein,“ gibt sie mit einem matten Lächeln zur Antwort. „Aber das verstehtst du nicht. Ich erkläre dir alles, wenn ich komme,“ sacht sie ihn zu beruhigen, als er nach ihrer Hand greifen will. — „Es ist jetzt schon Viertel! Ich werde mich beeilen, daß ich um ein halb zwölf bei dir bin.“

„Du spannst mich auf die Folter!“ „Weiß Gott, das will ich nicht, Vater! Wenn ich nicht so einen Hunger hätte, würde ich gleich mit dir fahren. Du weißt ja jetzt, daß er es ist. Sein Vater sitzt auf dem Freigrasenhof. Er ist der Erbe. Siebenundzwanzig Jahre! Ein schwarzer Siegfried. Er will Kinder haben. — Wenn ich einmal seine Frau bin, gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: mit ihm zu leben, oder — mit ihm zu sterben.“

„Imhoff ist empört! Das ist denn doch schon die Höhe!“ „Was glaubt der Mensch eigentlich? Wie kannst du dich so einschüchtern lassen!“ wirft er ihr vor. „Einschüchtern?“ fragt sie verwundert. „Ich weiß nicht, wie du das meinst, Vater! Ich will ihn doch!“

„Er hat sich schon wieder gefaßt und sagt energisch: „So schnell geht das nicht! Bei all deiner Selbständigkeit und Menschenkenntnis und trotz aller Rechte, die ich dir einräume, über dich verfügen zu können, habe ich denn doch auch noch ein Wort mitzusprechen. Du weißt, daß du dich auf mein Urteil verlassen kannst. Ich taxiere nie jemand nur nach dem Schein. Aber es kann auch niemand von mir verlangen, daß ich meine einzige Tochter einem Menschen zur Frau gebe, der sie schon vor der Hochzeit bedroht.“

Sie zieht langsam die grauen Lederhandschuhe herunter und dehnt sie zu langen Streifen. „Er gefällt dir,“ sagt sie, die Augenbrauen etwas nach der Nase zu zusammenziehend. Das gibt ihrem Gesicht einen grübelnden Ausdruck.

Der Ausdruck macht Imhoff besorgt. „Wenn du ihm nicht telephonieren willst,“ rät er, „dann kannst du dich ja auf mich hinausreden. Ich habe dir einfach nichts ausgerichtet.“

„Ja, Vater! — Aber, Vater, es würde mir nichts nützen. Er holt mich aus der Hölle, wenn es sein muß. Das sollte

dich doch eigentlich beruhigen!“ meint sie auf sein Erschrecken hin. „Du hast vorher selbst die Befürchtung ausgesprochen, es könnte mich einmal einer nur meines Geldes wegen haben wollen. Das ist bei ihm völlig hin-fällig. Wenn du befunden solltest, mir nichts mitzugeben, wird er erklären: Um so besser! Dann ist sie um so mehr mein ausschließliches Eigentum!“ — Es ist nichts mehr zu ändern, und ich möchte es auch gar nicht mehr geändert haben. — Fahr jetzt, bitte!“ Ihre Hände sind warm und stark, als sie sein Gesicht dazwischen nimmt und es dicht an das ihre zieht. „Liebes, liebes Batile!“

Jahre hat er das nicht mehr von ihr gehört. Sie sind so gar nicht sentimental, sie beide, trotz ihrer tiefen inneren Verbundenheit. Nach außen geben sie sich wie gute Kameraden; aber gerade deswegen berührt ihn der Rosenname, mit dem sie ihm in der Kinderzeit alles abzulocken verstand, so tief.

Er verspürt noch den Druck ihrer Hand, als sie schon im Hause verschwunden ist. Sie hat sich nicht einmal mehr umgesehen.

Stepha hat auch gar keine Zeit mehr dazu gehabt. Brennend neugierig ist sie, was Heinz zu sagen hat, schöpft noch einen Augenblick Atem, ehe sie sich verbündet läßt und hört dann seine Stimme: „Bist du es selbst, Stepha?“

„Ja, natürlich! Etwas Besonderes, Lieber? Du hast Mut! Sprichst du von zu Hause aus?“

„Ja,“ sagt er, sein Lachen hört sich wie ein Trillern an. „Es ist gestern noch zwischen uns, ich meine: den Eltern und mir, zu einer Aussprache gekommen. Hast du den nächsten Sonntag frei zur Verfügung?“

„Für dich halte ich alle Sonntage frei!“

„Dann komm, bitte! Es ist alles so ganz anders ausgefallen, als ich dachte. Man will dich kennenlernen. Wir brauchen uns dann nicht mehr zu scheuen, uns offen zu treffen.“

„Schade,“ unterbricht sie ihn. „Ich hatte mich so auf unsere geheime Einsamkeit oben im Walde gefreut!“

„Die bleibt uns trotzdem,“ beruhigt er. „Also du kommst, Stepha?“

„Du mußt mir noch sagen, wann!“

„Sagen wir also um zw. Uhr!“

„Schön! Ich komme dir ein Stück entgegen. An der Abzweigung wartest du! Wir haben dann noch eine Viertelstunde für uns allein!“

(Fortsetzung folgt.)